

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
Institut für Erziehungswissenschaft
Seminar: Einführung in die Schuldruckerei
Dozentin: Frau Schulz

Sommersemester 2013

Hausarbeit für die Modulprüfung

- Modul 2-

Drucken in der Schule

Theoretische Erklärung und praktische Durchführung
(m)eines Druckprojektes

Tanja Bäder

Sonnenbergstraße 43
71134 Aidlingen

Matrikelnummer: **4631651**

Studiengang: Grundschullehramt PO2011

Deutsch (HF), Wirtschaft (HF), Kunst und Musik (KB)

Fachsemester: 4

baeder_tanja@gmx.de

Aidlingen, den 01.April 2014

Inhaltsverzeichnis

I.	EINLEITUNG	1
II.	DRUCKEN IN DER SCHULE:	2
	1. Freinet und die Schuldruckerei	2
	1.1 Sein pädagogisches Konzept	2
	1.2 Die Bedeutung der Klassenzeitung und des Freien Textes	3
	2. Werte und Kompetenzen beim Drucken	5
	2.1 Soziale Kompetenzen nach Bauer	5
	2.2 Pädagogische Funktionen und Werte	6
	3. Drucken als Schriftspracherwerb	7
	3.1 Lesen und (Recht-)schreiben	7
	3.2 Deutsch als Zweitsprache	9
	3.3 Eigenfibel - Lehrfibel	10
III.	(M)EIN DRUCKPROJEKT	12
	4. Organisation und Vorbereitung	12
	4.1 Auswahl der Schule und der Kinder	12
	4.2 Materialüberprüfungen	15
	4.3 Pläne und Hinweisblätter	16
	4.4 Die Einrichtung der Schuldruckerei	17
	4.5 Material und Materialbeschaffung	18
	4.6 Planung und Thema	19
	5. Durchführung	21
	5.1 Das Schreiben der Texte	21
	5.2 Unser erster Drucktag	22
	5.3 Unser zweiter Drucktag	26
	5.4 Unser dritter Drucktag	27
	5.5 Unsere Eigenfibel Aus meinem Leben	28
	6. Reflexion	29
	6.1 Probleme und Schwierigkeiten	29
	6.2 Verbesserungen	30
IV.	FAZIT	31
	LITERATUR	
	ANHANG	

I. EINLEITUNG

Freinet meint, dass die Schüler¹ weit mehr als Kinder betrachtet werden sollen (vgl. Freinet 1935, S. 13)². Kinder sind nämlich keine *Miniaturausgaben*³ von Erwachsenen und sollen deshalb auch nicht wie solche behandelt werden. In Freinets pädagogischem Konzept stehen die Kinder als Subjekt im Mittelpunkt und müssen die Möglichkeit haben sich in ihrem Entwicklungsprozess frei zu entfalten. Die Kinder sollen ihre eigene Kreativität zum Ausdruck bringen und nicht durch den Lehrer⁴ und dessen Konzeptionen beeinflusst werden (vgl. Kock 1995, S. 105 f). Für die Ermöglichung seines Konzeptes entwickelte Freinet verschiedene *Arbeitstechniken*, darunter auch die **Schuldruckerei**, die sich infolgedessen zu seinem Markenzeichen entpuppte (vgl. Dietrich 1995, S. 13).

In diesem Zusammenhang stellen sich unter anderem die Fragen: *Warum in der Schule überhaupt gedruckt werden soll und was damit bewirkt wird?* Des Weiteren soll auch geklärt werden: *Wie eine praktische Umsetzung an einer Schule möglich ist und was es dabei zu beachten gibt.*

Um diesen Fragestellungen nachzugehen, ist die Hausarbeit in einen theoretischen und einen praktischen Teil strukturiert. Zunächst werden im theoretischen Teil in Kapitel eins *Freinet und die Schuldruckerei*, sowie die dadurch vermittelten *Werte und Kompetenzen* in Kapitel zwei, beschrieben. Gegenstand von Kapitel drei ist *Drucken als Schriftspracherwerb*. Nach der Auseinandersetzung mit der Fachliteratur folgt die praktische Umsetzung eines Druckprojektes. In Kapitel vier, fünf und sechs wird *die Organisation und Vorbereitung, Durchführung und Reflexion des Projektes* erläutert.

¹ Der Begriff *Schüler* wird in dieser Arbeit als das generische Maskulinum verwendet und schließt sowohl weibliche als auch männliche Personen mit ein. Bei allen weiteren generischen Maskulina ist immer die weibliche Person miteingeschlossen.

² Die Originalausgabe von Freinet erschien 1935 unter dem Titel „L’Imprimerie à l’Ecole“, jedoch wird in dieser Arbeit aus dem Nachdruck von 1995 (Célestin Freinet, Die Druckerei in der Schule, Schuldruckzentrum Pädagogische Hochschule Ludwigsburg) zitiert.

³ Die kursiv markierten Wörter stellen Hervorhebungen meinerseits dar.

⁴ Der Begriff *Lehrer* wird in dieser Arbeit als das generische Maskulinum verwendet und schließt sowohl weibliche als auch männliche Personen mit ein. Bei allen weiteren generischen Maskulina ist immer die weibliche Person miteingeschlossen.

II. DRUCKEN IN DER SCHULE:

In diesem Kapitel werden unter Berücksichtigung der Thematik einige Grundlagen zur Freinetpädagogik und speziell die Arbeitsmethode *Drucken*, sowie deren vermittelte Werte und Normen vorgestellt.

1. Freinet und die Schuldruckerei

Mit seinem pädagogischen Konzept will Freinet unter anderem gegen die „Schulmüdigkeit“ (Zülch 1981, S. 3) und „Schulverweigerung“ (ebd.) vorgehen. In diesem Ansatz nimmt der Lehrer eine passive Rolle ein, wodurch die Kinder selbst entscheiden und handeln können. Im ersten Unterkapitel wird sein *pädagogisches Konzept* im Bezug zur Schule genauer betrachtet. Eine praktische Umsetzung seiner Arbeitstechniken ist die Schuldruckerei im Klassenzimmer. Aus diesem Grund wird in Unterkapitel zwei sowohl die *Bedeutung der Klassenzeitung* als auch die des „*Freien Textes*“⁵ (Freinet 1935, S. 27)⁶ aufgegriffen und erklärt.

1.1 Sein pädagogisches Konzept

Celéstin Freinet wurde am 15. Oktober 1896 in einem kleinen Dorf in der Provence in Südfrankreich geboren. Er wuchs als fünftes Kind in einer Landwirtschaftsfamilie auf. Aufgrund dessen verbrachte er seine Kindheit oft in der *freien Natur* und begegnete somit häufig Handwerkern und Hirten. Diese Kontakte und das Leben im Freien prägten ihn sehr (vgl. Kock 2006, S. 12). Demnach bildet auch diese starke Verbundenheit mit der Natur die Grundlage für sein pädagogisches Konzept (vgl. Dietrich 1995, S. 13). Kock beschreibt dies folgendermaßen: Freinet versucht „die allgemeinen Gesetze des Lebens in den Zusammenhängen der Natur zu suchen“ (Kock 2006, S. 12). So entwickelte er die „natürliche Methode“ (Dietrich 1995, S. 15), das nicht vorgegebene zwangsmäßige Lernen, sondern vielmehr ein natürliches Lernen, das auf dem Grundbedürfnis der Kinder, sich ausdrücken und mitteilen zu wollen, basiert. Dadurch verhindert er stures und sinnloses auswendig Lernen, somit das künstliche Erlernen, wie es in der Regelschule stattfindet (vgl. Dietrich 1995, S. 15).

Das wichtigste Merkmal von Freinets pädagogischem Denken ist die Lebenswelt der Kinder als Ausgangspunkt für die Schule zu bestimmen (vgl. Zülch 1981, S. 6). Indem eben keine „verwünschte Wand zwischen das Leben in der Schule und das wirkliche Leben“ (Freinet 1935, S. 27) gezogen wird, kann das Interesse der Kinder geweckt werden (vgl. Freinet 1996, S. 66). Durch ihre eigenen Erfahrungen können sich die Kinder mit der Wirklichkeit

⁵ Der Begriff *Freier Text* ist ein Fachbegriff aus der Freinet-Pädagogik.

⁶ Die Quellenangaben **Freinet 1935 S. 27-29** beziehen sich auf den Originaltext *L'imprimerie à l'Ecole* und sind aus den Beiträgen zur Reform der Grundschule entnommen.

auseinandersetzen und folglich davon lernen (vgl. Blieffert 2001, S. 70). Bei einer anregenden und geeigneten Lernumgebung ist es möglich, die Handlungen und Gedanken der Kinder zu fördern und entdeckendes Lernen zu ermöglichen (vgl. Laun 1983, S. 47). Demzufolge muss sich der Lehrer seiner Macht entziehen und das Vertrauen in die Entscheidungsfähigkeit und Selbstständigkeit seiner Schüler legen (vgl. Laun 1983, S. 37).

Ferner trägt das bereits vorhandene Interesse der Kinder an einer *ernsthaften* und von *Arbeit* geprägten Tätigkeit zum Aufbau und zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit bei (vgl. Zülch 1981, S. 6 f). Insbesondere die Schuldruckerei weckt den Arbeitseifer und die Motivation der Kinder (vgl. Freinet 1935, S. 60). Zülch formuliert es als die „Arbeit mit Spielcharakter“ (Zülch 1981, S. 6), welche den Kindern freie Entfaltungsmöglichkeiten gäbe und das „Streben nach ernsthafter, zweckvoller Bestätigung“ (ebd.) fördere. Diese *Kombination aus Arbeiten und Spielen* ist darum für den Wissenserwerb der Kinder besonders geeignet.

Nach den ersten Experimenten mit der Schuldruckerei konnte Freinet erfolgreich beweisen, dass diese „ein wertvolles Hilfsmittel in [der] Schulerziehung“ (Freinet 1935, S. 27) darstellt. Seine Schüler der *L'Imprimerie à l'École* haben jeden zweiten Tag in Form einer Klassenzeitung selbst gedruckte Texte an andere Schulen verschickt. Dafür schrieben die Kinder überraschenderweise keine Texte mit bereits vorgegebenen Themen, wie dass bei der herkömmlichen Aufsatzerziehung der Fall ist, sondern sogenannte Freie Texte (vgl. Freinet 1935, S. 27).

Im nächsten Kapitel wird folglich der Begriff und die *Bedeutung* von erstens dem *Freien Text* und zweitens der *Klassenzeitung* erklärt.

1.2 Die Bedeutung der Klassenzeitung und des Freien Textes

Die Schuldruckerei wurde bei Freinet zur Gestaltung der Klassenzeitung und den „Lebensbüchern“ (Freinet 1935, S. 27), ausgehend und bestehend aus den Freien Texten, verwendet. Mit dem Begriff *Lebensbuch* bezeichnet Freinet die eigens und individuell gestalteten Fibeln der Kinder. Sie werden deshalb so bezeichnet, da die Kinder über ihre Erfahrungen aus ihrem alltäglichen Leben in Form von geschriebenen Texten berichten. Darüber hinaus hat er den Begriff Freier Text geprägt und folgendermaßen definiert: „Sie, [die Kinder] sind völlig frei“ (Freinet 1935, S. 27), das heißt wann immer sie das Verlangen haben, können sie einen Text zu einem selbst bestimmten Inhalt verfassen. Dadurch begründet er, dass im Gegensatz zu Aufsätzen, mit genauer Themenvorgabe und Zeitbegrenzung für eine Leistungsbewertung der Kinder, der Freie Text dem natürlichen Anliegen und Interesse der Klas-

se am stärksten entspricht (vgl. Freinet 1935, S. 27). Kustner fügt hinzu, dass es zu einer Hemmung der „Antriebsmomente“ (Kustner 1995, S. 15) kommen könne, wenn die Kinder nicht selbst den Zeitpunkt, die Schriftart oder den Inhalt bestimmen dürfen. Dieser *innere* und natürlich vorhandene Antrieb der Kinder veranlassen sie dazu, sich schriftlich mitteilen zu wollen. Schließlich solle der Lehrer „die Vorerfahrung der einzelnen Kinder in den Lerngang [miteinbeziehen]“ (ebd.).

Zugleich können die Freien Texte der Kinder unter verschiedenen Gesichtspunkten begutachtet werden. Einerseits kann die Rechtschreibung und die Sprache und andererseits die ästhetische Form analysiert werden (vgl. Blieffert 2001, S. 83). Selbstverständlich kann der Freie Text als Grundlage für den Rechtschreib- und Grammatikunterricht und ebenso als Sprachanlass dienen, allerdings sollte dies nicht der einzige Vorwand sein (vgl. Baillet 1993, S. 18).

Wie bereits erwähnt stellen Klassenzeitungen geeignete Plattformen für eigene Texte der Schüler dar. Die gedruckten Klassen- und Schulzeitungen von Freinets Schulklassen wurden regelmäßig an andere Schulen, teilweise auch ins Ausland, verschickt, woraus ein anregender und interessanter Kontakt entstand (vgl. Freinet 1935, S. 24)⁷. Deshalb wurde das Ankommen der Post mit den Briefen und Klassenzeitungen der anderen Schulen bei Freinets Schülern zu *dem* vorhersehbaren großen Ereignis der Woche. Dabei zeigten die Kinder große Vorfriede (vgl. Freinet 1935, S. 28). Die Kinder konnten durch den Klassenzeitungsaustausch am gegenseitigen Leben teilhaben und ihren „kindlichen Glauben“ (Freinet 1935, S. 28) erweitern. Sie wussten, dass ihre selbst verfassten Texte gelesen und begutachtet werden, wodurch die Motivation und der Wille stieg, beim Verfassen keine Fehler zu machen. Auf Grund dessen war absehbar, dass die Kinder sehr konzentriert und angestrengt ihre Texte schrieben.

Zusammengefasst bestimmt Riemer den ernsthaften und von *Kreativität geprägten Sprachumgang* als das Ziel des Druckprozesses (vgl. Riemer 2005., S. 14 f). Daneben ist Freinet der Überzeugung, dass sich die Kinder beim Drucken persönlich entwickeln und dadurch sich selbst offenbaren können (vgl. Freinet 1935, S. 14). Es ist jedoch durchaus zu berücksichtigen, dass die Tätigkeit auch eine Überforderung der Kinder darstellen kann, woraus Demotivation folgt. Zudem ist die freie Entfaltung nur möglich, wenn ein soziales und positives Klassenklima und ein respektvoller Umgang garantiert sind (vgl. Baillet 1993, S. 17).

⁷ Alle Quellenangaben die mit **Freinet 1935** (ausgenommen den Seiten 27-29) gekennzeichnet sind beziehen sich auf den Originaltext *L'imperie á l'Ecole* und sind aus der Schriftenreihe des Förderkreises Schuldruck-Zentrum Ludwigsburg entnommen.

Es sollte jedoch nicht vergessen werden, dass dem Deutschunterricht durch das Schreiben der Freien Texte und dem anschließenden Drucken einen Sinn zugesprochen wird, womit der Appell Freinets die Kinder „eine sinnvolle Tätigkeit“ (Freinet 1935, S. 28), ausgehend von ihrem Interesse, ausüben zu lassen, aufgegriffen wird (vgl. Riemer 2005, S. 14).

Weitere Gründe, warum das Drucken in der Schule eine sinnvolle Beschäftigung im Schulalltag darstellt, werden im kommenden Kapitel, Werte und Kompetenzen beim Drucken, erläutert.

2. Werte und Kompetenzen beim Drucken

Die Arbeit in der Schuldruckwerkstatt ist nicht nur damit verbunden, die Textvorlagen mit den Lettern mehrfach nachzudrucken und zu vervielfältigen, sondern auch mit der Vermittlung vieler Kompetenzen und Werte. Unter anderem werden soziale Kompetenzen vermittelt, die *Bauer* in die drei Bereiche: **Zusammensetzen**⁸, **Selber tun** und **eine Sache zu Ende bringen** unterteilt (Bauer 1995, S. 100 ff) und die im ersten Unterkapitel geschildert werden. Ergänzend wird auf weitere *pädagogische Funktionen und Werte*, im zweiten Unterkapitel eingegangen. Im Hinblick auf die Fragestellung (*Warum an einer Schule gedruckt werden soll und was damit bewirkt wird*) liefern die beiden nächsten Unterkapitel ausschlagkräftige Argumente.

2.1 Soziale Kompetenzen nach Bauer

Der erste soziale Grundgedanke, den Bauer (1995, S. 100) nennt ist das **Zusammensetzen**. Dies bedeutet, dass die Einzelerfahrungen der Kinder zu einem Gemeinsamen, aus „mein und dein wird unser“ (Bauer 1995, S. 100) zusammengefügt werden, wofür kooperatives und gemeinschaftliches Miteinander nötig ist. Da das Drucken, wenn möglich, in Partnerarbeit abläuft, werden die Kinder dazu aufgefordert, gegenseitige Absprachen zu treffen und somit zu kommunizieren. Insbesondere bei der Organisation kann die soziale Kompetenz verstärkt entwickelt werden (vgl. Bauer 1995, S. 100 ff, 105). Nicht der Wille und die vorgegebenen Texte des Lehrers, sondern die eigenen Erlebnisse und Erfahrungen der Kinder selbst sollen gedruckt werden (vgl. Freinet 1935, S. 15). Dabei tun sie dies in erster Linie nur für sich und nicht für den Lehrer (vgl. Bauer 1995, S. 100 ff).

Als nächstes erwähnt Bauer (1995, S. 100) das **Selber tun**. Hierbei bildet die Selbstständigkeit beim Tun einer herausfordernden Arbeit den Mittelpunkt. Anschließend werden die Wer-

⁸ Die fett markierten Wörter stellen Aufzählungen von Autoren dar.

ke mit Stolz begutachtet. Für die Kinder ist es wichtig, dass sie mit ihrem Ergebnis zufrieden sind und dann für ihre Arbeit gelobt und gewürdigt werden. Mittels einer aktiven und praktischen Erfahrung lernen die Kinder effektiver, motivierender und dadurch schneller (vgl. Bauer 1995, S. 100 ff).

An letzter Stelle führt Bauer (1995, S. 100) den Aspekt **eine Sache zu Ende bringen auf** und macht darauf aufmerksam, dass eine Arbeit, die über einen längeren Zeitraum stattfindet, nicht selbstverständlich zum schulischen Leben zählt. Da es die Kinder nicht gewohnt sind, langwierige und mühsame Prozesse bis zum Schluss durchzuhalten, ist es umso wichtiger, dass ihr Durchhaltevermögen gefördert und herausgefordert wird (vgl. Bauer 1995, S. 100, 105).

Selbstverständlich sind das bei Weitem noch nicht alle Werte, die durch das Drucken gefördert werden. Weitere Fähigkeiten und Kompetenzen werden im nächsten Kapitel veranschaulicht.

2.2 Pädagogische Funktionen und Werte

Drucken bedeutet „Arbeit, die Spaß macht“ (Kustner 1995, S. 21), zudem ernsthaft ist und von den Betrachtern anerkannt wird. Die Voraussetzung, auf die Freinet baut und die das Drucken überhaupt ermöglicht, stellen die *Lernbereitschaft* und der *Wille* der Kinder dar. Freinet verlässt sich stets darauf (vgl. Freinet 1935, S. 17). Der Wille der Kinder besteht nämlich darin, ihre Gedanken und ihr Erlebtes in schriftlicher Form zum Ausdruck zu bringen (vgl. ebd., S. 57). Beim anschließenden Drucken schlüpfen die Kinder in den Beruf des *Handwerkers* (vgl. Freinet 1935, S. 28). Mitunter wird ihnen ebenfalls Geduld und Beharrlichkeit abverlangt (vgl. Freinet 1935, S. 69). Nebenbei zeigen sich die Fähigkeiten, Individualität und Spontaneität, in den Werken der Kinder, da sie ihre eigenen und persönlichen Erlebnisse als Schreibanlass beim Drucken verwenden (vgl. Kustner 1995, S. 16). Es sei wie ein "eigener [...] künstlerischer Stempel" (Bauer 1995, S. 105), mit dem die fleißigen *Drucker* ihre eigenen Werke versehen, bestätigt Bauer. Mit den gedruckten Texten haben die Schüler eine Möglichkeit ihre Meinung frei und öffentlich zu äußern und die Texte ihrer Mitschüler kritisch zu hinterfragen (vgl. Freinet 1935, S. 18).

Die Mehrheit der Kinder hat einen genauestens durchgeplanten Tagesablauf, indem keine Zeit für Ruhe, Erholung und Entspannung vorhanden ist. Das zeitintensive Drucken holt die Kinder aus ihrem hektischen Alltag heraus und *zwingt* sie zu einer anstrengenden Arbeit, die nur mit Ruhe und Konzentration gemeistert werden kann. Es ermögliche den Schülern eine

Gelegenheit zum Träumen und zum Ausleben ihrer Kreativität und ihrer Phantasie schlussfolgert Bauer (vgl. Bauer 1995, S. 96). Ergänzend werden Genauigkeit, Flexibilität, Sauberkeit und Ästhetik beim Druckprozess gefördert. Nicht zuletzt bietet die Durchführung eines Druckprojektes, beispielsweise einer Klassenzeitung oder eines Buches, die Möglichkeit eines fächerübergreifenden Unterrichtes an. Zusammen mit den Fächern Mensch, Natur und Kultur sowie Kunst können beispielsweise Texte über Tiere und dazu passende Bilder gedruckt werden (vgl. Riemer 2005, S. 16)

Zunächst (er-)lernen die Kinder den Umgang mit den entsprechenden Materialien und darauf aufbauend kann ein technisches Verständnis über die Drucktechnik entwickelt werden. Nicht nur die motorische Fähigkeit wird beim Legen der Buchstaben ausgebildet, sondern auch die fachliche Kompetenz. Es werden beide Methoden des Lesens, analytisch und synthetisch durch das Nacheinander legen der Buchstaben und beim Erkennen der Wörter als Ganzes, geschult (vgl. Kustner 1995, S. 16 f). Letztendlich werden beim Druckprozess die fachliche, motorische und soziale Kompetenz miteinander verknüpft, weshalb die Arbeit pädagogisch sehr wertvoll ist.

Inwieweit das Drucken mit dem Schriftspracherwerb in Verbindung gebracht werden kann, wird im folgenden Kapitel erläutert.

3. Drucken als Schriftspracherwerb

"Das Kind hat sprechen [...] im lebendigen Umgang [gelernt]" (Freinet 1935, S. 65) und auf Grund dessen sollte es mit demselben Umgang sowohl lesen als auch schreiben lernen. Freinet ist der festen Überzeugung, dass die Kinder ein bestehendes Bedürfnis haben, sich nicht nur sprachlich, sondern auch in Schriftform auszudrücken (vgl. Freinet 1935, S. 66).

Inwiefern das Drucken besonders im Deutschunterricht zum *Lesen und Schreiben* und ebenfalls zur *Rechtschreibung* beiträgt, wird in Unterkapitel eins verdeutlicht. Im zweiten Unterkapitel wird dieser Aspekt im Zusammenhang mit *Deutsch als Zweitsprache* aufgegriffen. Gegenstand von Unterkapitel drei ist ein Vergleich zwischen der *Lehr- und Eigenfibel*.

3.1 Lesen und (Recht-)schreiben

Als Grundvoraussetzung gilt es, den Kindertext, in der Regel ein handschriftlich angefertigter Text in An- oder Abwesenheit der Kinder zu korrigieren und zu verbessern (vgl. Kustner 1995, S. 9). Durchaus können die Kinder ebenso am Computer ihre Texte schreiben. Das

Ziel ist letztendlich den Schülern eine fehlerfreie und korrekte Vorlage für das Legen der Lettern bereitzustellen. Entweder kann die Vorlage ein gut lesbarer handschriftlicher oder mit dem Computer geschriebener Text sein (vgl. Bauer 1995, S. 108). Jedoch ist zu beachten die Gedanken der Kinder bei der Textverbesserung nicht zu verändern (vgl. Freinet 1935, S. 67). Ganz nebenbei lesen die Kinder ihren nun korrigierten Text beim Legen ein weiteres Mal und setzen sich dadurch erneut damit auseinander. Es kommt jedoch nicht ausschließlich zur Auseinandersetzung mit dem Text, sondern vielmehr auch zur „Einverleibung des Textes“ (Bauer 1995, S. 85). Mit dieser Aussage meint Bauer, dass durch das Legen der Buchstaben, somit die Ordnung und die Reihenfolge der Buchstaben kognitiv dauerhaft erlernt werden. Hierzu verwenden die Kinder die analytische und synthetische Lesemethode. Bei der analytischen Lesemethode erkennen die Kinder das Wort als Ganzes, wohingegen bei der synthetischen Lesemethode das Wort in einzelne Bestandteile, wie Silben oder Buchstaben, zunächst auseinander genommen und dann wieder verbunden wird (vgl. Bauer 1995, S. 85). Folgende Gründe könnten dafür verantwortlich sein, dass es zur *Einverleibung der Texte* kommt: zum einen das „Selber-Schreiben“ (Bauer 1995, S. 85) und zum anderen die intensive Beschäftigung und somit die wiederholte Aufmerksamkeit mit dem *Selbstverfassten*.

Als eine Abwandlung zur alleinigen Textkorrektur, können die Verbesserungen gemeinsam in der Klasse besprochen werden. Dies kann zum Zweck einer besonderen Unterrichtsstunde ausgeführt werden (vgl. Freinet 1935, S. 27). Obwohl diese Stunden für die Kinder oftmals anstrengend und uninteressant sind, kann mit solchen Diskussionen das Interesse der Kinder gesteigert werden. Mit einem *positiven Gefühl* und einer angenehmen Arbeitsatmosphäre ist das Lernen viel einfacher und kann mit dem Vorwissen leicht verknüpft werden. In dem Kind soll hierdurch die Motivation geweckt werden, so dass es die Möglichkeit hat sich frei auszudrücken (vgl. Freinet 1935, S. 60).

Zunächst sind das „Lesen und Schreiben sehr abstrakte Vorgänge“ (Bauer 1995, S. 85), die es gilt den Lernenden anschaulicher und handfester zu präsentieren. Des Weiteren erläutert Bauer, dass durch das *Anfassen der Lettern* und das *Spüren* deren Gewichtes der Spracherwerb fassbar gemacht wird. Kustner bekräftigt dies mit ihrer Auffassung „Buchstaben zum Anfassen machen den Schriftspracherwerb fassbarer, Begriffe werden im Be-Greifen konkret“ (Kustner 1995, S. 9). Allerdings ist in erster Linie nicht das richtige Schreiben wichtig, sondern vor allem der Wille und die Motivation zum Schreiben selbst (vgl. Freinet 1935, S. 65). Besonders bei Kindern mit Deutsch als Zweitsprache ist die Motivation sehr wichtig. Gegenstand von Kapitel zwei ist diese Thematik.

3.2 Deutsch als Zweitsprache

Da in dieser Arbeit der praktische Teil mit Kindern, die Deutsch als Zweitsprache haben, kurz genannt DaZ-Kinder⁹, durchgeführt wurde, lohnt es sich, einen kurzen Blick auf dieses Themengebiet zu werfen. Zu Beginn soll klar gestellt werden, dass das Drucken auch bei besonderen und nicht idealen Bedingungen anwendbar ist (vgl. Kustner 1995, S. 22). Darauf bezogen können DaZ-Kinder oder auch Kinder mit Leserechtschreibschwäche eine solche erschwerte Bedingung darstellen. Nichtsdestotrotz sollten diese Kinder genauso wie Muttersprachler, „die Einsicht in die kommunikative und soziale Bedeutung“ (Kustner 1995, S. 91) ihrer Zweitsprache Deutsch erlernen. Unter dieser Berücksichtigung haben die Lehrkräfte ebenfalls Anforderungen zu erfüllen, die Kustner in vier Aspekte gliedert (vgl. Kustner 1995, S. 91 f). Diese sind erstens der **Erfahrungs- und Lebensbezug**, zweitens die **Differenzierung**, drittens die **Motivation** und letztens das **interkulturelle Lernen**.

An erster Stelle kann der Unterrichtende seine Schüler bei der inhaltlichen Themenfindung miteinbeziehen und sie mitentscheiden lassen. Beim Schreiben von eigenen Texten kann eine Verknüpfung zur **eigenen Lebenswelt** mit der eigenen Kultur hergestellt werden. Im Vergleich zu sonstigen Lehrbüchern, die nur auf die jeweilige Muttersprache bezogen sind, ist das nicht gegeben (vgl. Kustner 1995, S. 91).

Zudem können Kinder auf individuellem Niveau arbeiten und trotzdem noch an ihren Schwachstellen üben. Die Entscheidung über Textlänge und Wortwahl liegt bei den Schülern selbst. Sie sind gefordert sich selbst einzuschätzen und ihren Umständen entsprechend zu arbeiten. Daher macht es in manchen Fällen Sinn, wenn Lehrpersonen Impulse und Anmerkungen zu einzelnen Kindern geben. Da sich die Kinder niemals auf einem gleichen Lernstand befinden, an den die Lehrer anknüpfen sollen, muss immer eine **Differenzierung** gegeben sein (vgl. Kustner 1995, S. 91). Die Aufgabe der Lehrkraft ist den Kindern beizubringen selbst für ihre Arbeit verantwortlich zu sein (vgl. Baillet 1993, S. 17) und darüber hinaus sollen die Lehrkräfte lernen Vertrauen in die Entwicklungsfähigkeit ihrer Schüler zu haben. Unter diesen Bedingungen haben die Kinder die Möglichkeit im Rahmen einer Klassenordnung über die formalen und inhaltlichen Aspekte ihrer Arbeit selbst zu entscheiden. (vgl. Laun 1983, S. 37). Zum Beispiel kann auch bei der Schriftart und Schriftgröße der Lettern unterschieden werden (vgl. Kustner 1995, S. 91).

Als dritten Aspekt nennt Kustner die **Motivation**, die durch den Erfolg, die Neugier und auch das Interesse gefördert werden kann (vgl. Kustner 1995, S. 91). Gerade im Anfangsunter-

⁹ Der Begriff *DaZ-Kinder* wird weiterhin in der vorliegenden Arbeit verwendet.

richt oder bei lernschwachen Kindern ist ein schneller Erfolg von besonderer Relevanz, um dadurch die Motivation und den Willen aufrechtzuerhalten. Selbstverständlich soll versucht werden die Kinder intrinsisch zu motivieren, damit sie von *innen* heraus Interesse und Aufmerksamkeit zeigen. Sobald dieses Ziel erreicht wird, nehmen die Kinder mit viel Freude und Elan am Schulalltag und ebenfalls bei der Drucktätigkeit, teil (vgl. Kustner 1995, S. 91 ff).

Abschließend trägt die Druckerei zur Integration und zum **interkulturellen Lernen** bei, indem die Werke der Kinder alle gleich gewürdigt und geschätzt werden. Hierbei steht der „Verfasser mit seiner Eigenwelt“ (Kustner 1995, S. 93) als Hauptperson im Zentrum (vgl. Kustner 1995, S. 93). Außerdem berichten die Bücher für deutsche Muttersprachler meist nur über die deutsche Lebensweise und Kultur (vgl. Kustner 1995, S. 90). Um ebenfalls Kindern andere Kulturen und Traditionen näher zu bringen, können beispielsweise selbst gestaltete Märchenbücher gedruckt werden. Die Konzeption dieses praktischen Umsetzungsbeispiels könnte sein, dass die Kinder einen Text über ihr Lieblingsmärchen in ihrer eigenen Muttersprache verfassen. Dadurch werden die unterschiedlichen *Heimaten der Kinder* geachtet und wertgeschätzt. Jede einzelne Seite trägt somit auch zu einem interessanten und vielseitigen *Endprodukt* bei und zeigt den Kindern wie wichtig sie als Individuum bei einem gemeinsamen Projekt sind. Bei einem individuellen Märchenbuch werden die unterschiedlichen Kulturen integriert und toleriert. Diese Möglichkeit besteht nicht nur bei einem Märchenbuch, da viele weitere Themengebiete aus anderen Fächern außerhalb des Faches Deutsch, verwendet werden können. Anstatt Texte oder Sätze über Märchen zu schreiben, sind auch Inhalte über die Religionen und Herkunftsländer der Kinder denkbar (vgl. ebd., S. 90 ff).

Nachdem nun das Drucken im Bezug zum Schriftspracherwerb analysiert wurde, kann des Weiteren überlegt werden, wie es wäre, wenn eine gedruckte Fibel die herkömmliche Lehrfibel ersetzen würde. Dazu bedarf es einem Vergleich, der bei beiden *Fibelarten* die Vor- und Nachteile berücksichtigt. Das kommende Kapitel setzt sich mit diesem Vergleich auseinander.

3.3 Eigenfibel - Lehrfibel

Die *Lehrfibel* meint ein einheitliches herkömmliches Schulbuch, das die Lehrkraft zum Unterrichten einer Klasse einsetzt. Im Gegensatz dazu ist die *Eigenfibel* ein individuelles und von Kindern selbst erstelltes Buch, das ebenso als Lehrmittel dienen kann. Die Eigenfibel wird ebenso mit dem Begriff Lebensbuch gleichgesetzt, wohinter sich das von Kindern handgemachte und individuelle Buch versteckt (vgl. Freinet 1935, S. 90). Für die Gestaltung und

Herstellung eines solchen Buches in der Schuldruckerei bedarf und es einer klar vorgegebenen Gliederung und einer Ordnung der Lehrkraft. Dennoch sollen sich die Kinder unter Anleitung selbstständig ausprobieren können (vgl. Bauer 1995, S. 106). Darunter ist zu verstehen, dass der Lehrer bei Problemen einschreitet und ebenso Hilfestellungen anbietet. Demnach legt er die Rahmenbedingungen fest und lässt die Kinder anschließend selbstständig drucken.

Der Inhalt der Eigenfibel entspricht den Erfahrungen der Kinder und spiegelt ihre Träume, Erlebnisse und auch Wünsche wieder (vgl. Bauer 1995, S. 96), ein Vorteil, das bei der Lehrfibel nicht zutrifft. Fernerhin entspricht jede Eigenfibel dem individuellen Äußerungsbedürfnis des Kindes (vgl. Freinet 1935, S. 58) und es kommt nicht, wie bei der Lehrfibel, zur „methodischen Gleichschaltung aller Schüler“ (Kustner 1995, S. 19). Lehrbücher können schnell zur Routine werden und das wiederum kann einen eintönigen Unterricht hervorrufen (vgl. Freinet 1935, S. 46 f).

Mit dem Zitat von Bauer (1995, S. 94): „Da wird ein Weg beschrieben: Am Anfang, die Erfahrung, am Ende das Buch“, wird der Prozess und auch die Qualität, sowie die persönliche Relevanz einer Eigenfibel, sehr deutlich (vgl. Kustner 1995, S. 20). Trotzdem muss auch berücksichtigt werden, dass die Lehrfibel mit ihrem Aufbau und einer systematischen Vorgehensweise eine Arbeitserleichterung, besonders für neue Lehrer darstellt. Ebenso gibt die Lehrfibel eine klare Strukturierung vor, die einen Vergleich des Wissenstandes zwischen Klassen und Schulen ermöglicht. Der Zeitaufwand stellt auch einen Nachteil für die Eigenfibel dar. Hingegen fördert die Eigenfibel das Selbstbewusstsein und bietet sich hervorragend für einen fächerübergreifenden Unterricht an. Zu guter Letzt entstehen durch die kindliche Ausdruckskraft und die schöpferische Art der Kinder sehr bemerkenswerte Eigenfibern (vgl. Kustner 1995, S. 19 ff). Beim herkömmlichen Lehrbuch fehlt diese individuelle „charakteristische Eigenschaft“ (Freinet 1935, S. 39) und das Aufgreifen von aktuellen Begebenheiten (vgl. Freinet 1935, S. 40).

Der theoretische Teil hat einen Überblick über die Arbeitstechnik der Schuldruckerei geliefert. *Warum in der Schule überhaupt gedruckt werden soll und was damit bewirkt wird*; die erste Frage dieser Arbeit konnte ebenfalls beantwortet werden. Ergänzend zur Theorie ist die eigene Erfahrung, das Drucken selbst auszuprobieren, mindestens genauso wichtig. Allerdings ist nicht nur die eigene Erfahrung von zentraler Bedeutung, sondern auch das Drucken mit Kindern. Auf Grund dessen erfolgte eine praktische Durchführung im Rahmen eines Druckprojektes mit Kindern, die im zweiten Teil dieser Arbeit erläutert wird.

III. (M)EIN DRUCKPROJEKT

Für die Beantwortung der zweiten Frage dieser Arbeit, *wie eine praktische Umsetzung an einer Schule möglich ist und was es dabei zu beachten gilt*, erschien eine praktische Durchführung einer Drucktätigkeit mit Kindern als unabdingbar. Die Entscheidung fiel auf ein Druckprojekt mit Grundschulkindern mit Förderbedarf und mit Deutsch als Zweitsprache, worüber im Folgenden berichtet wird. Die Kinder wurden absichtlich ausgewählt, da ich sie durch den Förderunterricht bereits kannte. Zudem sollte gezeigt werden, dass auch Förder-schulkinder mit DaZ das Drucken bewältigen können, wie dies bereits in 3.2 beschrieben wurde (vgl. Kustner 1995, S. 22). Insgesamt wird das Druckprojekt aus vergangener Sicht geschildert, lediglich die Vorstellung der Schule, der Kinder und des Materials sowie allge-meingültige Aussagen werden im Präsens geschrieben.

4. Organisation und Vorbereitung

Bevor das Druckprojekt durchgeführt werden konnte, waren einige Vorbereitungen und organisatorische Angelegenheiten notwendig. Während der gesamten Planungs- und Durch-führungsarbeit konnte festgestellt werden, dass eine gute und genaue Organisation die bestmögliche Voraussetzung und Vorbereitung für das Projekt darstellte.

Im Folgenden informiert das erste Unterkapitel über die *Schule und die vier Kinder* und im Anschluss wird die Prüfung des aktuellen *Materialbestandes* der Schule geschildert. Das konkrete *Material* wiederum wird in einem separaten Unterkapitel vorgestellt. Zuvor wird noch auf *Pläne und Hinweisblätter* und auf die *Einrichtung* der Schule eingegangen. Das letzte Unterkapitel gibt über die *Planung und das Thema* des Buches Aufschluss.

4.1 Auswahl der Schule und der Kinder

Zunächst musste eine geeignete Einrichtung für das Druckprojekt gefunden werden. Von großem Vorteil ist es, wenn schon Kontakte zu Schulen mit einer ausgestatteten Schuldruckerei bestehen. Wie im theoretischen Teil vorangegangen, ist eine anregende und geeignete Lernumgebung eine Voraussetzung für die freie Entfaltung der Kinder (vgl. Laun 1983, S. 47). Diese optimalen Anfangsbedingungen waren bei diesem Druckprojekt gegeben. Die Auswahl fiel auf die Maria Montessori Grundschule in Stuttgart Hausen. Mit großem Interesse und Eifer stimmte die Rektorin dem Druckprojekt und dessen Umsetzung zu. In diesem Zusammenhang war die soziale Unterstützung von der Schulleitung sehr wichtig und so-gleich ein Entlastungsfaktor für Stress (vgl. Rothland 2013, S. 231). Erfreulicherweise legte die Schulleiterin großen Wert darauf, eine einsatzbereite Druckerei anzubieten und somit auch fehlendes Material aus dem geringen Schuletat anzuschaffen.

Schulprofil (Stand: Sommer 2013)

Die Maria Montessori Grundschule in Stuttgart Hausen, einem sozialen Brennpunktgebiet, hat im Durchschnitt zehn Lehrkräfte, einen Hausmeister und ein bis zwei Jugendliche, die dort ihr freiwilliges soziales Jahr absolvieren. Hinzu kommen noch Mitglieder des Fördervereins, sowie Integrationshilfen und nicht zuletzt viele ehrenamtliche Helfer, die in der Mittags-, Hausaufgaben- und Nachmittagsbetreuung beschäftigt sind. Besonders an dieser Schule ist, dass die Lehrkräfte im Klassenverband unterrichten. Folglich haben die Klassen eins und zwei, sowie die Klassen drei und vier gemeinsamen Unterricht. Es konnte deutlich gezeigt werden, dass die soziale Kompetenz, wie beispielsweise gemeinsam Absprachen und Kompromisse zu treffen beim Drucken gefördert wird. Ein respektvoller Umgang und gegenseitige Rücksichtnahme bilden die Voraussetzungen dafür (vgl. Bauer 1995, S. 100). Bei einem jahrgangsübergreifenden Unterricht ist das gleichermaßen vorstellbar.

Da sich die Schule inmitten eines Wohnungsgebietes befindet, kommen die meisten Schüler aus dem direkten Umkreis und haben einen kurzen Schulweg. Die Mehrheit der Kinder hat einen Migrationshintergrund und stammt von einer bildungsfernen Familie. Wie bereits vorangeführt ist das Drucken mit diesen Kindern ebenso möglich und stellt eine Bereicherung dar (vgl. Kustner 1995, S. 22). Jeden Morgen hat die Schule bereits eine halbe Stunde vor offiziellem Schulbeginn geöffnet und die Kinder bekommen die Möglichkeit in dieser Zeit selbstständig zu lernen. Erfreulicherweise schätzen die Kinder dieses Angebot und nehmen es für den Start in ihre individuelle Freiarbeit gerne in Anspruch. In diesem Beispiel wird erkennbar, dass Kinder das Bedürfnis nach einer sinnvollen Arbeit haben (vgl. Freinet 1935, S. 28).

Zu den Klassenräumen kommen weitere Zimmer für verschiedene Verwendungsmöglichkeiten hinzu. Unter anderem die Werkstatt zugleich Schuldruckerei, der Stille- und Bewegungsraum, der Essensraum mit Küche, das Forschungslabor und der Ton-Raum¹⁰. Sogar für die vielen Schultiere gibt es inner- sowie außerhalb der Schule Platz.

Nicht zuletzt bietet die Maria Montessori Grundschule ein umfangreiches Nachmittagsangebot und einen Mittagstisch an. Während die Hausaufgabenbetreuung in einem Klassenzimmer stattfindet, ist die Nachmittagsbetreuung in einem separaten Nebengebäude der Schule, mit verschiedenen Werk- und Spielräumen, untergebracht (vgl. Müller-Zastrau 2005).

¹⁰ Der Begriff *Ton-Raum* meint ein Arbeitszimmer, in dem mit Ton gearbeitet wird. Ein Brennofen befindet sich ebenfalls in diesem Raum.

Kinderprofile¹¹ (Stand: Sommer 2013)

Auf den ersten Blick ist **Murat** ein *normales* Grundschulkind, das die vierte Klasse besucht und aus einem sehr liebenswerten und in die deutsche Lebensweise integrierten Elternhaus stammt. Sein Leben war bis vor einem Jahr von vielen Klinikaufenthalten mit mehreren Monaten, geprägt. Auf Grund dieser Fehlzeiten besuchte er die dritte Klasse ein zweites Mal. Krankheitsbedingt hat Murat weiterhin viele Fehltage. Trotzdem ist Murat ein aufgeweckter und interessierter Junge, der sehr gerne Fußball spielt und sich nach der Schule mit seinen Freunden in der Nachbarschaft trifft. Seine Eltern legen sehr viel Wert auf Bildung und sind bestrebt, dass Murat gute Schulleistungen erbringt. Auf Grund dieser Erziehung weiß Murat wie wichtig Bildung in der heutigen Gesellschaft ist. Die Schwierigkeit liegt darin, dass Murat sich schnell ablenken lässt und manchmal nicht konzentriert genug an einer Sache bleiben kann. Eben diesen Aspekt von Bauer **an einer Sache bleiben**, der im ersten Teil der vorliegenden Arbeit angesprochen wurde, wird beim Drucken trainiert (vgl. Bauer 1995, S. 102 f).

Donika ist in der dritten Klasse und ebenso an Fußball interessiert. Beim Förderunterricht ist sie größtenteils sehr motiviert, da sie ihre Schulleistungen verbessern möchte. Sie hat eine aufgeschlossene, direkte und impulsive Art. Geduld ist dennoch eine Schwachstelle bei ihren Tätigkeiten. Beim Drucken bekommt sie die Gelegenheit ihre Geduld auszubauen (vgl. Freinet 1935, S. 69). Seit dem Klassenwechsel funktioniert die Kooperation zwischen Lehrkraft und Eltern besser, was ebenso einen positiven Einfluss auf Donika hat. Sowohl in Deutsch als auch in Mathematik bekommt Donika eine gezielte Förderung, da die Themen mit der Klassenlehrerin in regelmäßigen Abständen besprochen werden. Zu Beginn des neuen Schuljahres ist eine Integrationshelferin, die jeden Tag an Donikas Seite ist, vorgesehen.

Samuel und **Emmanuel** sind Brüder, sehr sportlich und für jede sportliche Aktivität zu begeistern. Da zu Hause kein Deutsch und wenn nur zwischen den Geschwistern gesprochen wird, ist es umso wichtiger die beiden Jungen in ihrer Zweitsprache Deutsch zu fördern. Samuel besucht die vierte Klasse und Emmanuel ist in der dritten Klasse. Emmanuel's Stärke ist die lange Beschäftigung mit ein- und derselben Aufgabe. Unter anderem ist dies ein wichtiges Grundelement für die Drucktätigkeit (vgl. Bauer 1995, S. 96). Eine Schwäche von Emmanuel ist das Schreiben und Lesen. Im Vergleich zu seinen Mitschülern liest er sehr langsam und benötigt für die Aufgabenbearbeitung bei Weitem mehr Zeit. In Mathematik zeigt sich das bei langen Aufgabenstellungen. Sein Wortschatz ist noch nicht allzu umfangreich. Infolgedessen kann er beim Schreiben seiner Texte und Geschichten nur aus einem geringen Wortschatz schöpfen. Nach dem Schuljahr 2012/ 2013 wird er die dritte Klasse nochmals besuchen, um seine Lücken und Schwächen auszugleichen.

¹¹ Auf Grund der Anonymität wird lediglich der Vorname der Kinder genannt.

Bei seinem Bruder Samuel liegen die Schwächen vor allem bei den Grundrechenarten in Mathematik vor. In Deutsch zeigt er noch Förderbedarf in der Rechtschreibung bei unbekanntem Wörtern.

Alle eben vorgestellten Kinder haben Deutsch als Zweitsprache und stammen von unterschiedlichen Ländern mit diversen sozio-kulturellen Hintergründen. Da mich die Kinder aus dem Einzelförderunterricht, der ein- bis zweimal in der Woche stattfindet kennen, bin ich für sie eine vertraute Person. Zu allen Kindern besteht ein gutes Arbeitsverhältnis.

Nachdem nun die Schule und die einzelnen Kinder präsentiert wurden, wird das *Material* genauer betrachtet. Die folgenden Kapitel werden, wie schon mitgeteilt, aus *vergängerlicher Sicht* geschildert.

4.2 Materialüberprüfungen

Zunächst wurde ein separates Schuldruckwerkstattzimmer mit nahezu kompletter Materialausrüstung bereits an der Grundschule aufgefunden. Vorab wurden der Raum und dann das Material inspiziert. Erstaunlicherweise befand sich das komplette Schuldruckmaterial, nicht in der Schuldruckwerkstatt im ersten Stock, sondern in einem Schrank im Eingangsbereich. Mit einem Aufzug und mit Hilfe des Hausmeisters war es möglich die schweren Druckpressen, die Schubladen mit Lettern und weitere Boxen mit Materialien in den ersten Stock zu transportieren. Im Allgemeinen kann behauptet werden, dass die Unterstützung von anderen Personen von großer Bedeutung ist (vgl. Rothland 2013, S. 240).

Durch die genaue Kontrolle des Materials konnte der Umfang und Zustand festgestellt werden. Schließlich sollte während dem Druckprozess nichts fehlen und dieser durch nichts behindert werden. Es galt dabei Unruhe und Chaos zu vermeiden. Das vorhandene Material der Schule war mit Ausnahme der Druckfarbe und den nun an geschaffenen Magneten nahezu komplett. Allerdings war es mit einer großen Staubschicht versehen, woraus hervorging, dass die Schuldruckerei im Schulalltag in dieser Schule keinerlei Anwendung fand. Diese Vermutung bestätigte eine Klassenlehrerin. Folglich kamen die auserwählten *lernschwachen* Kinder ohne bisherige Vorerfahrungen zum Druckprojekt. Deshalb war es fraglich, ob die Kinder das anstrengende Drucken bis zu Ende des Projektes *durchhalten* würden. Freude, Bedenken und Spannung begleiteten die Planungs- und Vorbereitungszeit.

Um die Planung transparenter zu machen, werden im Folgekapitel die konzipierten *Pläne und Hinweisblätter* aufgelistet.

4.3 Pläne und Hinweisblätter

Der *Ablauf- und Arbeitsplan* diente für den allgemeinen Überblick und die zeitliche Planung. Mit Hilfe des *Skizzenplans* des Raumes konnte eine visuelle Einteilung der Arbeitsbereiche problemlos durchgeführt werden. Insgesamt gab es vier unterschiedliche Bereiche und drei Arbeitsstationen, die den Raum strukturierten. Welches Material bereits verfügbar war und was noch besorgt werden musste, konnte anhand des *Materialplans* nachvollzogen werden. Für eine disziplinarische und wünschenswerte Verhaltensweise der Projektteilnehmer diente ein *Regelplan*. Zusätzlich machte eine *Checkliste*, als persönliche Erinnerungsstütze, es möglich wichtige Gedanken zu notieren. Wie bereits erwähnt, wurden verschiedene Arbeitsstationen für die Kinder bereitgestellt. An jeder dieser Station war ein *kleiner Merktzettel*, mit Informationen zum Material und zur Vorgehensweise dieses Arbeitsvorganges, angebracht. Der komplette Druckvorgang, aufgeteilt in die einzelnen Schritte, wurde auf einem *DINA4-Übersichtsblatt* mit anschaulichen Bildern zusammengefasst. Das Blatt hatten die Schüler als *Spickzettel* verwenden dürfen. Ein Vorteil ist es, die Blätter bei solchen Tätigkeiten zu folieren, damit diese nicht so schnell Gebrauchsspuren aufweisen.

Abschließend wurde eine *Karte* mit einer grünen und einer roten Seite, wie sie bei den Schiedsrichtern bekannt ist, gestaltet. Auf dieser Karte war auf einer Seite ein lächelndes (grüne Seite) und auf der anderen Seite ein trauriges Gesicht (rote Seite) abgebildet. Je nach Verhalten der Kinder konnte die Karte gezeigt werden. Sobald der traurige Smiley zum Vorschein kam, war das Verhalten der Schüler nicht wünschenswert während das lächelnde Gesicht für vorbildliches Verhalten stand. Die rote Seite der Karte wurde lediglich einmal benötigt. Bei den bisherigen Nachhilfestunden wurde ebenfalls eine solche Karte eingesetzt und damit positive Erfahrungen gemacht. Zu den Vorbereitungstätigkeiten zählte auch das Schreiben und Austeilen von *Informationszetteln* für die Eltern und die Kinder. Hierbei musste eine gemeinsame Besprechung mit den Kindern erfolgen, so dass Rückfragen und Unklarheiten unverzüglich geklärt werden konnten. Die einzelnen Dokumente befinden sich im Anhang dieser Arbeit und können zum besseren Verständnis verhelfen.

Ein weiterer Vorbereitungsakt war das Herrichten und Vorbereiten der Räumlichkeit. Die ersten Eindrücke der *Einrichtung* und seine Wirkung werden in einigen Sätzen im nächsten Kapitel aufgeführt.

4.4 Die Einrichtung der Schuldruckerei

Beim Betreten des Werkstattzimmers konzentrierte sich der Blick sofort auf eine lange und große Fensterfront, durch die viel Tageslicht in den Raum fiel und somit den Raum hell und freundlich wirken ließ. Direkt vor dieser Fensterfront befand sich eine Werkbank auf kinderfreundlicher Arbeitshöhe. Durch die vielen unterschiedlichen Schubladen der Werkbank war jede Menge Stauraum gegeben. Inmitten des Raumes standen vier große Tische mit Stühlen, die sich als Arbeitsfläche nutzen ließen. Die Tische waren mit einer speziellen Folie beschichtet und ließen sich daher problemlos reinigen. Außerdem machte ein Waschbecken in der Ecke es leicht möglich, den Raum zu reinigen und sich zwischendurch die Hände zu säubern. Dies kam arbeitstüchtigen Schülern, die durch die Druckfarbe schnell schmutzige Hände bekamen, und am liebsten sofort ihre Hände waschen wollten, sehr entgegen. Idealerweise bat eine große Tafel die Möglichkeit Aufschriebe zu machen. Als letztes ist anzuführen, dass die Schuldruckerei auch über einen Papiertrockenständer verfügte. Trotz der vielen eben aufgeführten Möbel ließ die Räumlichkeit noch genügend Platz für eine kleine Sitzecke übrig, die zu Besprechungen diente.

Die Vorbereitungen wurden vormittags in aller Ruhe und ohne Hektik vorgenommen. Nachdem Herrichten konnte zunächst ohne die Kinder *probe-gedruckt-werden*. Denn alles was von den Kindern abverlangt wird, soll generell die Lehrkraft im Vorhinein selbst ausprobiert haben. Hierbei handelt es sich um das *Selbstanwendungsprinzip*. Denn erst nach der eigenen Durchführung kann der Lehrer mögliche Schwierigkeiten erfahren, erkennen und dafür Verbesserungen finden (vgl. Baillet 1993, S. 199). Nach diesem Prinzip wurde bei dem Projekt gehandelt.

Letztendlich ist ein strukturierter Arbeitsraum eine notwendige Grundlage für eine angenehme Arbeitsatmosphäre. Der Lehrer kann den Überblick behalten und die Struktur kommt auch den Kindern zu Gute. Um für ein angenehmes Raumklima zu sorgen, ist es nötig das Zimmer dementsprechend zu arrangieren und vorzubereiten, wofür ausreichend Zeit eingeplant werden muss. Speziell bei der Vorbereitung wurde genügend Zeit durch den Leiter bei diesem Projekt eingeplant.

Nachdem nun die Materialüberprüfung und das Herrichten der Räumlichkeit erfolgte, konnte sich genauer überlegt werden, welches Material noch zu beschaffen war. Das Material, so wie dessen Beschaffung wird in Kürze in Unterkapitel fünf erklärt.

4.5 Material und Materialbeschaffung

Zu den wichtigsten Materialien gehört unter anderem das *Setzschiff* eine Art Metalltablett, auf welchem die Setzrähmchen gelegt werden (vgl. Adrion 1989, S. 78). In diese *Setzrähmchen*, für eine Zeile gedacht, die es in verschiedenen Breiten und Längen gibt, setzen die Kinder ihren Text von links nach rechts. Dementsprechend kann je nach Schriftart und Schriftgröße das passende Setzrähmchen ausgewählt werden. Sobald sich die einzelnen Buchstaben darin befinden können diese mit der Schraube, die sich an einer Seite des Setzrähmchens befindet, fixiert werden. Anstatt der Setzrähmchen können gleichermaßen Schließrahmen verwendet werden. Im Gegensatz zu den Setzrähmchen eignen sich die Schließrahmen für längere Texte (vgl. Adrion 1989, S. 78).

Die Buchstaben, auch *Lettern* oder *Drucktype* genannt, die zum Setzen der Texte verwendet werden, befinden sich in einem *Setzkasten*, einer großen Schublade. Dort ist die Schrift in alphabetischer Reihenfolge geordnet um Suchen und Entnehmen zu erleichtern (vgl. ebd., S. 22, 85 f). Die Lettern sind spiegelverkehrt abgebildet und besitzen eine kleine Einkerbung, die sogenannte *Signatur*. Die Lettern werden so gelegt, dass die Signatur sich immer auf der Seite befindet, die *nicht* zur Person zeigt (vgl. ebd., S. 87). Beim Anfassen der Lettern kann die Signatur problemlos gespürt und wahrgenommen werden.

Das *Blindmaterial* ist ebenso wichtig, weil es nicht mitgedruckt wird und infolgedessen für die Abstände zwischen den Wörtern verwendet wird (vgl. ebd., S. 14). Auch für die einzelnen Zeilen gibt es sogenannte *Zeilenabstände*, die in ihrer Länge und Stärke variieren. Je nach Schrift kann ein passender Abstandshalter gewählt werden (vgl. ebd., S. 24).

Für das Drucken gibt es *Druckpressen* in den verschiedensten Ausführungen (vgl. ebd., S. 69). Während Freinet bei der Schuldruckwerkstatt die Handpresse (Klappflügelpresse) verwendet hatte, wird in den heutigen Schulen meist die Abziehpresse, die nur mit einer Hand bedienbar ist, gebraucht (vgl. ebd., S. 7).

Nicht nur für das Drucken ist Material notwendig, auch zum Aufräumen und Säubern bedarf es spezieller Utensilien. So werden die Fläschchen mit Sicherheitsverschluss, gefüllt mit *Novasol*, einem speziellen Reinigungsmittel, für das Entfernen der Druckfarbe benötigt. Die *Druckfarbe* lässt sich nicht mit Wasser entfernen und daher nur noch schwer aus Klamotten entfernen. Deswegen hat ein Malerkittel oder eine Schürze oberste Priorität beim Drucken.

Um die Druckfarbe auf die Lettern zu bringen kommen unterschiedlich große *Walzen* zum Einsatz. Für die Zeilenrähmchen eignen sich die kleinen Walzen sehr gut, wohingegen bei einem Plakatdruck das Verwenden der großen Walzen sinnvoller ist. Zuerst wird die Druckfarbe auf einer *Glas- oder Steinplatte* verteilt und ausgewalzt. Bei Kindern eignen sich auf Grund der Gefahr ebenso *einfolierte große Blätter*, die auf dem Tisch fixiert werden. Dabei ist zu beachten, dass immer nur in eine Richtung die Farbe ausgewalzt wird, wodurch die Walze eine gleichmäßige Farbverteilung erlangt. Am komfortabelsten ist es, wenn sich die Druckfarbe in Tuben befindet, häufiger jedoch sind *Farbtöpfe*. Bei den Letzteren wird die getrocknete Farbe mit einer *Spachtel* entfernt und anschließend mit *Frischhaltefolie* gegen das Austrocknen verschlossen (vgl. Adrion 1989, S. 87). Es gilt besonders darauf zu achten, dass sich keine verklumpten und vertrockneten Farbstücke in der Farbe befinden. Ansonsten sind die Stückchen beim fertigen Druck erkennbar und verursachen einen pastosen Farbauftrag. Für das schnelle Trocknen der Farbe eignet sich die *Trockenpaste*, die nur niedrig dosiert und mit einer Spachtel unter die Druckfarbe vermischt werden muss. Mit den *Magneten* werden die Setzrähmchen auf der Druckpresse fixiert. Hierdurch wird dem Verrutschen vorgebeugt. Dies sind keine handelsüblichen Magnete, sondern besonders starke Magnete. Kinder sollten beim Gebrauch von diesen Magneten beaufsichtigt werden.

Die Druckfarbe, lange Setzrähmchen, eine Plakatschrift und unterschiedlich kleine Walzen wurden zur zusätzlichen Materialerweiterung vom Schuldruckzentrum von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg ausgeliehen. Die *Spiegelfliesen* für das Korrekturlesen konnten für einen günstigen Preis im Baumarkt besorgt werden.

Nach der Erklärung des Materials, schließt das nächste Kapitel mit der Schilderung des *inhaltlichen Themas und der Planung* an.

4.6 Planung und Thema

Nach Rücksprache mit der zuständigen Dozentin und basierend auf der Erfahrung aus dem Seminar *Einführung in die Schuldruckerei* bestand das Ziel dieses Druckprojektes in der Gestaltung eines Buches. Dafür konnten die Kinder vorgegebene Satzanfänge in unterschiedlichem Umfang je nach persönlichem Niveau und Bedürfnis schriftlich beenden. Anschließend wurden die Sätze dann gedruckt. Die Entscheidung wurde mit der Absicht die Kinder inhaltlich und formal soweit es geht frei entscheiden zu lassen getroffen (vgl. Kustner 1995, S. 91). Der Vorteil gegenüber einem herkömmlichen Buch war, dass die Kinder am Ende des Projektes ein *individuelles Buch*, mit ihren eigenen und auch den Werken ihrer Freunde besitzen. Ihr *Erinnerungsbuch* wird dann von ihrem eigenen Leben und von ihrer Lebenswelt er-

zählen (vgl. Freinet 1935, S. 58). Vorab waren für das Drucken ausschließlich zwei Freitage mit jeweils drei Stunden vorgesehen. Weitere Termine konnten nach Wunsch der Kinder folgen.

Das Thema des Buches lautete *Aus meinem Leben* und beinhaltete mehrere einzelne Kapitel, die aus vorgegeben Satzanfängen bestanden. Den *Anfangssatz* konnten die Kinder individuell und handschriftlich zu Ende schreiben (vgl. Bauer 1995, S. 108). Insgesamt wurden fünf Kapitel, mit jeweils einem vorgegebenen Satzanfang, angelegt. Zudem bestand die Möglichkeit einen *Freien Text* zu schreiben. Je Kind wurden zwei Bücher angefertigt, um das Verschenken eines Buches zu ermöglichen.

Das Finden geeigneter Satzanfänge stellte sich als erste Schwierigkeit heraus. Es wurde dabei beachtet, dass die Kinder zum einen möglichst frei die Satzanfänge zu Ende schreiben konnten und zum anderen darauf, dass keine *bloße* Aufzählungen geschrieben wurden.

Die vorgegebenen fünf Sätze lauteten:

- 1) Wenn ich einen Wunsch frei hätte, ...**
- 2) Ich freue mich, wenn...**
- 3) In meiner Freizeit...**
- 4) Am liebsten mag ich...**
- 5) Ich finde es nicht gut, ...**

Formal wurde sich auf das handelsübliche DIN A4-Format im Querformat geeinigt. Für das Deckblatt und die einzelnen Kapiteleiten wurde buntes Papier verwendet. Die Aufschrift *Aus meinem Leben* wurde zuerst auf buntes Papier gedruckt und anschließend auf einen Farbkarton geklebt. Für die *Kinderseiten*¹² gab es, was die künstlerische Gestaltung betraf, keine Einschränkungen. Die Schüler konnten zu ihrem gedruckten Text auch Bilder gestalten und drucken. Dies mit dem Hintergrund, dass Wort-Bild-Kombinationen für Kinder bei der Kontexterschließung sehr hilfreich sind. Die einzelnen Seiten wurden dann zuletzt mit Plastikspiralen zu einem Buch zusammengebracht.

Nach erfolgreicher Vorbereitung und Planung des Druckprojektes wurde die *Durchführung* eingeleitet. Nachfolgend berichtet das kommende Kapitel, wie dieses letzte Unterkapitel auch, aus vergangener Erzählweise darüber.

¹² Mit dem Begriff *Kinderseiten* sind die selbst gestalteten Seiten der Kinder gemeint.

5. Durchführung

Die Durchführung wird in chronologischer Reihenfolge geschildert. Das erste Unterkapitel ist dem *Schreiben der Texte* gewidmet, anschließend erfolgt der *erste bis dritte Drucktag* in den Unterkapiteln zwei, drei und vier. Die Durchführung erfolgte nach den ersten Schritten des *Freien Ausdrucks*, durch den sich die Kinder frei entfalten können:

- „individuelle Textproduktion“
- „öffentliche Präsentation der Texte“
- „Druck des Textes, Veröffentlichung“ (Blieffert 2001, S. 71).

5.1 Das Schreiben der Texte

Zunächst wurde mittels einem von Kindern gedrucktem Buch aus dem Schuldruckzentrum der Pädagogischen Hochschule, das als Anschauungsmodell diente, das Druckprojekt den vier DaZ-Kindern vorgestellt. Zum Kennenlernen und zur visuellen Wahrnehmung der Drucktechnik erschienen die Bücher als sehr geeignet. Bevor das Drucken begonnen wurde, benötigten die Kinder ihre persönlichen Textvorlagen. Sowohl die Vorstellung als auch das Schreiben der Texte fand im Rahmen des Einzelförderunterrichtes statt.

Die Textvorlagen der Kinder:

Die folgenden Sätze der Kinder zeigen, dass bei den unterstrichenen Stellen grammatikalische oder orthografische Verbesserungen durchgeführt wurden. Bei den Verbesserungen sollte der Gedanke der Kinder nicht verändert werden (vgl. Freinet 1935, S. 67). Im Vorfeld galt: Der Prozess endet nicht mit der Korrektur und mit einem rotfarbenen Stift, sondern mit dem *Erfolg des Druckens* (vgl. Kustner 1995, S. 75).

Donika

- 1) Wenn ich einen Wunsch frei hätte, will ich Fußballerin werden.
- 2) Ich freue mich, wenn Sommer ist.
- 3) In meiner Freizeit spiele ich Fußball und mache Gymnastik.
- 4) Am liebsten mag ich Fußball, Gymnastik, Inliner fahren, schwimmen, Fahrrad fahren.
- 5) Ich finde es nicht gut zu streiten.

Murat

- 1) Wenn ich einen Wunsch frei hätte, will ich gut in der Schule sein.
- 2) Ich freue mich, wenn ich eine gute Note geschrieben habe.
- 3) In meiner Freizeit spiele ich mit meinen Bekannten.
- 4) Am liebsten mag ich Nahrung, Kartenspiele und meinen Gameboy.
- 5) Ich finde es nicht gut Kiwi und Orange zu essen.

Emmanuel

- 1) Wenn ich einen Wunsch frei hätte, würde ich mir neue Fußballschuhe wünschen.
- 2) Ich freue mich, wenn ich ein Fußballspiel habe.
- 3) In meiner Freizeit spiele ich Fußball mit meinen Freunden.
- 4) Am liebsten mag ich Hunde.
- 5) Ich finde es nicht gut, dass mein Zimmer so klein ist.

Samuel

- 1) Wenn ich einen Wunsch frei hätte, will ich Fußballer sein.
- 2) Ich freue mich, wenn ich ins Schullandheim gehe.
- 3) In meiner Freizeit spiele ich mit meinen Freunden.
- 4) Am liebsten mag ich Fußball spielen und sehr viel laufen.
- 5) Ich finde es nicht gut, wenn schlechtes Wetter ist.

Die geschriebenen Texte präsentierten die Erfahrungen der Kinder. Außerdem war die Wortwahl der Kinder interessant. Beispielsweise verwendete Murat die Wörter Nahrung und Bekannte. Durch das Schreiben konnten die Kinder *das mitteilen, was sie wollten*. Das steigerte die Freude und den Spaß an der eigentlichen Tätigkeit (vgl. Blieffert 2001, S. 70). Mit den Textvorlagen konnte nun das Drucken begonnen werden (vgl. Kustner, 1995, S. 78).

5.2 Unser erster Drucktag

Die Vorbereitung des Raumes wurde ohne die Kinder dafür mit Hilfe der bereits vorgestellten Pläne durchgeführt. Die Arbeitsstationen wurden vorbereitet, Informationszettel angebracht, die Druckfarbe auf den folierten Blättern, sowie die Setzkästen mit Lettern und die Druckpressen, bereit gestellt. Im Anschluss daran wurden die Titelseiten für die Einbände der Bücher gedruckt. Auf Grund des zeitlichen Aufwandes wurde diese Aufgabe und auch das Drucken der Kapitelseiten vom Leiter übernommen. Die Drucke dienten als *Vorzeigbeispiele* für die Kinder. Somit konnte besprochen werden, welcher Druck gut beziehungsweise weniger gut gelungen war.

Auf Grund von Krankheit konnten leider nur drei der vier Kinder an diesem Projekttag teilnehmen. Zunächst kamen Samuel und Donika und wenige Minuten später nach Unterrichtsende Emmanuel. Zu Beginn wurden die Textvorlagen am *Besprechungstisch* ausgehändigt. Gespannt und neugierig waren die Kinder vor allem auf die Texte ihrer Mitschüler. Zugleich wurde fleißig vorgelesen, gespannt zugehört und verglichen (vgl. Baillet 1993, S. 18). Danach wurde der Arbeitsplan besprochen.

Durch die Konzeption der Schule, nach Montessori zu arbeiten, sind die Schüler Arbeitspläne gewohnt und können damit sehr gut umgehen. In ihrer Freiarbeitszeit arbeiten sie mit einem Wochen- und auch Arbeitsplan für die Fächer Deutsch und Mathematik. Die Voraussetzungen für die Arbeit mit solchen Plänen ist erstens eine gute Zeiteinteilung, zweitens eine eigene Entscheidungsfähigkeit und drittens eine gute Selbsteinschätzung.

„Die Rolle der Lehrerin beschränkt sich bei dieser Unterrichtsform weitgehend auf das Planen, Beobachten, Begleiten und Helfen; abgesehen von kurzen Arbeitsanweisungen [...]“ (Kustner 1995, S. 88).

Diese Arbeitsmethode der Schule, das Arbeiten mit Arbeitsplänen in der Freiarbeit, war für dieses Projekt eine sehr geeignete Anfangsbedingung.

Nach einer kleinen Führung durch die Arbeitsstationen, der Erklärung des Materials sowie der Vorgehensweise hatten die Kinder genügend theoretischen Hintergrund für das praktische Arbeiten. Für eine gute Zusammenarbeit wurden die Regeln, die in der Schuldruckerei galten, gemeinsam durchgegangen und erkennbar aufgehängt. Aus bisheriger Erfahrung konnte bestätigt werden, dass trotz des Spaßfaktors auch klare Regeln gelten müssen (vgl. Laun 1983, S. 37).

Ein soziales und positives Klima und ein respektvolles Miteinander waren gegeben. Dessen Bedeutung ist für die Entfaltung der Kinder nicht zu unterschätzen (vgl. Baillet 1993, S. 17). Ausführliche Besprechungen sind für das Verständnis und die gewissenhafte Durchführung der Tätigkeit bei den Kindern besonders notwendig. Wenn das Erklären im Voraus geschieht, kann zusätzlicher Ärger und auch chaotisches Durcheinander verhindert werden. Im Anschluss an die ausführliche und theoretische Einführung des Leiters, in der die Kinder konzentriert und aufmerksam waren, folgte die praktische Umsetzung.

Ihre erste kleine Aufgabe bestand darin, ihren eigenen Namen zu legen, der später auf einer gemeinsamen Seite zusammen mit den Namen der anderen Teilnehmer gedruckt wurde. An dieser Gemeinschaftsseite wurden die einzelnen Arbeitsschritte bei paralleler Durchführung deutlich erklärt. Die Namen der beiden fehlenden Kinder wurden stellvertretend von Samuel und Donika gelegt und gedruckt. Da die Magnete noch nicht geliefert waren, wurde alternativ mit Brettern und Blindmaterial improvisiert. In solchen Fällen war Kreativität und Flexibilität von Nöten. Bei der *Alternativarbeit* merkten die Kinder, wie mühsam und zeitraubend es war, die Setzrähmchen ohne Magnete zu befestigen. Während Donika unter sehr kritischen Blicken alles fixierte, wollte Samuel schon bald mit dem Einwalzen beginnen. Von ihrer ersten eigens gedruckten Seite waren beide sehr begeistert. Es wurde in einem zweier Team ge-

druckt, so dass eine Person die Farbe mit der Walze auftrug und die andere Person mit sauberen Händen das Papier von der Druckpresse entfernte. Es war wichtig, dass eine Person keine farbverschmierten Hände besaß, damit der Druck beim Lösen nicht mit Farbflecken versehen wurde.

An dieser Stelle muss gesagt werden, dass der in unserer heutigen Gesellschaft herrschende *Perfektionismus* vermindert werden sollte. Die Gesellschaft erwartet von den Menschen und damit inbegriffen auch Kindern, dass sie perfekte und fehlerfreie Leistungen erbringen. Teilweise und trotz Aufpassen befanden sich doch noch Fingerabdrücke auf den Drucken der Kinder. Nichtsdestotrotz sollten die Kinder auch kritisch mit ihren Ergebnissen umgehen. So war auch Donika nicht ganz zufrieden mit dem ersten Druck, da einige Buchstaben nicht vollständig gedruckt wurden. Trotz allem wurde mit Fleiß weitergedruckt. Bei Donika zeigte sich sehr schnell, dass sie sich mit großem Interesse über längere Zeit hinweg auf das Drucken konzentrieren konnte.

Mitunter konnte die Ästhetik der Kinder sehr gut geschult werden, wobei die subjektive Empfindung für unterschiedliche Ausprägung sorgte (vgl. Blieffert 2001, S. 83). Während ihrer Tätigkeit wurde den Kindern klar, dass sie nicht zwölf identisch gleiche Exemplare drucken können. Daran wurde die Individualität jedes einzelnen Druckes sehr deutlich.

Für einen gleichmäßigen Farbauftrag auf der Walze wurde den Kindern zunächst Hilfestellung geboten. Beim Vormachen konnten sie erkennen, dass die Walze immer nur in eine Richtung und nicht kreuz und quer gerollt werden sollte (vgl. Kustner 1995, S. 81). Außerdem durfte auf unseren Unterlagen, den einfolierten Blättern, nur wenig Farbe sein. Die Farbe wurde solange verteilt bis sie *schmatzte*. Die Verwendung von zu viel Farbe konnte zu Quetschrändern führen (vgl. Kustner 1995, S. 80). Trotz Erklärung neigten die Kinder dazu zu viel Farbe für die Textdrucke zu verwenden. Sehr konzentriert und begeistert hatten die Kinder gedruckt. Das konnte an ihrem Gesichtsausdruck sehr gut wahrgenommen werden (vgl. ebd., S. 79).

Im Großen und Ganzen verlief das Drucken der Texte in einer angenehmen Stille ab. Der Spaß förderte und stärkte zugleich die Arbeitsintensität. Die spiegelverkehrte Abbildung der Buchstaben stellte eine kleine Herausforderung dar (vgl. Freinet 1935, S. 75). Dies äußerte sich besonders bei den ähnlichen und schwierig verwechselbaren Buchstaben, wie , <p> und <d>. Ein anderes Beispiel wäre das <n> und das <u>, welche sich schnell verwechseln ließen (vgl. Freinet 1935, S. 75). Überraschenderweise fällt es auch Erwachsenen nicht im-

mer leicht den gewünschten Buchstaben sofort zu finden. Mit Übung kann dies allerdings trainiert werden. Zur Hilfe und auch als Überprüfung konnte ein Spiegel verwendet werden. Ein regelmäßiges Überprüfen mit dem Spiegel kann nämlich das Einschleichen von Fehlern vermeiden (vgl. Kustner 1995, S. 79).

Einen Zwischenfall am ersten Drucktag stellte Samuels eingequetschter Ärmel in der Druckpresse dar. Aus Reflex hatten die Kinder versucht, die Walze weiter zuschieben um den Ärmel zu befreien. Diese Aktion hatte allerdings genau das Gegenteil bewirkt; der Stoffärmel saß nun komplett fest. Anfangs waren die Kinder ganz aufgebracht und schockiert. Mit gemeinsamen Kräften wurde vergeblich versucht, das Stück Stoff herauszuziehen. Erst mit Hilfe des Hausmeisters, der eine Lösung fand, konnte das Problem gelöst werden. Solche Situationen können immer auftreten und sind weder vorhersehbar noch planbar, weshalb Gelassenheit und *die Ruhe bewahren* notwendig ist. Dies stellte eine gute Übung dar, da ein Lehrer tagtäglich auf unverhoffte und überraschende Situationen treffen kann.

Durch die bereits druckenden Schüler lernte Emmanuel, der verspätet zum Drucken erschien, die Vorgehensweise und das Material kennen. Als Leiter konnte die Arbeit unkommentiert beobachtet werden (vgl. Baillet 1993, S. 199). Das Team funktionierte durch die Arbeitsaufteilung sehr gut. Mit einer guten Logistik und Kommunikation im Team konnte stressfrei gedruckt werden. Die Kinder halfen sich gegenseitig und verstanden sich gut. Auch Emmanuel wurde schön in die Arbeitsgruppe integriert. Samuel neigte dazu, die Arbeit hektisch und schnell zu erledigen. Speziell bei ihm wurde darauf geachtet die Arbeit zu entschleunigen (vgl. Bauer 1995, S. 96).

Zwischendurch hatten die Kinder durch den Mittagstisch eine kleine Pause und konnten sich nach dem Essen erneut mit neuer Energie dem Drucken widmen. Die Pause wurde vom Leiter zum Drucken der Kapitelseiten genutzt. Das Drucken nach dem Essen verlief weniger konzentriert und ruhig. Die Aufräumaktion dauerte ziemlich lang und nahm daher mehr Zeit in Anspruch als geplant. Grund hierfür war möglicherweise, dass nicht alle Kinder aus zeitlichen Gründen mithelfen konnten. Hierfür wurde im Folgenden mehr Zeit einkalkuliert. Zudem wurde am zweiten Tag nach den Verpflichtungen der Kinder gefragt, um eine gemeinsame Aufräumzeit zu vereinbaren. Des Weiteren konnte als Verbesserung mitgenommen werden, dass es ausreicht, die Farben auf Wunsch der Kinder vorzubereiten. Das hat den Vorteil, dass schneller aufgeräumt werden kann und keine großen Farbrückstände übrig bleiben. Die Materialien rund ums Drucken konnten im Raum stehen gelassen werden, wodurch für den nächsten *Drucktag* in einer Woche schon alles bereit stand.

5.3 Unser zweiter Drucktag

Am zweiten Projekttag waren alle Kinder anwesend. Da sich Samuel als ein *flinker Drucker* herauskristallisiert hatte, konnte er am zweiten Drucktag besonders seinem Bruder Emmanuel helfen. Im Gegensatz zu Samuel ließ sich Emmanuel beim Legen der Sätze sehr viel Zeit und hatte viel Geduld (vgl. Freinet 1935, S. 69). Da es der erste Tag für Murat in der Schuldruckerei war, wurden ihm alle Stationen und die Materialien im Schnelldurchlauf erklärt. Er sollte durch Beobachten und nach dem Motto *learning by doing* das Drucken erlernen. Das funktionierte sehr gut und führte zum erfolgreichen Drucken seines ersten Satzes. Von den Kindern konnte mehrfach Begeisterung in Form von *Wow-Effekten* wahrgenommen werden. Um gelungene Drucke zu erhalten, wurden mit Farbe verschmierte Stellen, die nicht gedruckt werden sollten, sorgfältig mit Lappen und Tücher abgewischt (vgl. Kustner 1995, S. 75). Wurde ein Arbeitsschritt von einem Kind vergessen, zeigte sich das Engagement der Mitschüler durch Erinnern und gegenseitigem Helfen. In der Rolle des Beobachters war erkennbar, dass das Aufräumen der bereits verwendeten Lettern den Kindern große Mühe bereitete. Zugleich hatten sie keine große Freude bei dieser Tätigkeit. Eine mögliche Überforderung könnte der Grund hierfür sein. Die Analyse und Synthese der Wörter war bei Murat am auffälligsten, da er die einzelnen Buchstaben laut aussprach (vgl. Kustner 1995, S. 16 f). Zudem war er sehr konzentriert und bemühte sich sehr seinen Text fehlerfrei zu legen. Nach der mühevollen Arbeit war er umso erstaunter über sein Ergebnis und freute sich sehr.

Nun standen auch die Magnete zur Verfügung, was eine enorme Arbeitserleichterung darstellte. Auf Grund der langen Aufräumaktion am ersten Drucktag wurde dieses Mal im Bezug zum Vorbereiten der Farben anders vorgegangen. Lediglich die von den Kindern gewünschten Farben wurden bereitgestellt. Einige andere interessierte Schulkinder, die mit dem Drucken nicht vertraut waren, kamen vorbei und schauten sich die Arbeit an.

Abschließend konnte der zweite Tag als entspannter empfunden werden. Das lag daran, dass die Kinder selbstständiger waren und dadurch weniger Hilfe benötigten. Der Umgang der Materialien bereitete ihnen auch keine weiteren Probleme. Die Schwierigkeiten beim Drucken stellten das Legen der richtigen Reihenfolge und der richtigen Buchstaben dar (vgl. Freinet 1935, S. 73). Die Pinzette war ein geeignetes Hilfsmittel für die Kinder, um falsche Buchstaben im Text herauszunehmen (vgl. Kustner 1995, S. 81). Die Entsorgung des Mülls wurde für das nächste Mal optimiert. Es wurde mit den Kindern besprochen, dass benutzte Lappen und Tücher unverzüglich in den Eimer geworfen werden. Auf Wunsch der Kinder wurde ein weiterer Tag zum Drucken vereinbart. Um den Kindern mehr Zeit zur Verfügung zu stellen war dieser letzte Drucktag an einem Samstag.

5.4 Unser dritter Drucktag

Am letzten Drucktag, der an meinem Samstag von 10.00 – 15.00 Uhr stattfand, waren trotz vorheriger Terminfindung nur Donika und Emmanuel anwesend. Aus organisatorischen und privaten Gründen konnten Samuel und Murat nicht teilnehmen. Der Vorteil an der Zweiergruppe war, dass auf jedes Kind besonders eingegangen werden konnte. Die Arbeitsatmosphäre war wie zuvor sehr entspannt und angenehm. Auf dem Arbeitsplan stand: Die ausstehenden Texte je nach Bedürfnis weiter zu drucken und die bereits gedruckten Texte mit Bildern zu gestalten. Dafür gab es verschiedene Möglichkeiten: den *Milchtütendruck*, den *Kartondruck* und den *Styrodurdruck*. Eine kleine Einführung half den Kindern beim Ausprobieren.

Das Drucken der Bilder war Donika und Emmanuel wesentlich leichter gefallen, als das Legen und Drucken der Sätze. Alle Druckmöglichkeiten wurden von ihnen ausprobiert. Besonders der Unterschied zwischen einem Hoch- und Tiefdruck war für sie interessant und wurde durch die verschiedenen Techniken deutlich.

Nach den ersten drei Stunden wurde eine *Erholungspause* eingelegt. Bei diesen Förder-schulkindern war das sehr wichtig. Es sollte keine Demotivation durch eine Überforderung aufkommen (vgl. Kustner 1995, S. 91). Da der Papierständer diesmal bereits mit anderen Werken gefüllt war, wurden Bretter aufeinander gestapelt, die zum Trocknen der gedruckten Texte dienten. Zwischen den einzelnen Brettern konnten dementsprechend die Papiere hineingelegt werden. Immer wieder war Kreativität, Ideenreichtum und Improvisation bei veränderten Situationen und Bedingungen gefragt.

Auf Grund der zeitlichen Einschränkung und der Konzentration der Kinder wurde der Arbeitsplan in gemeinsamer Absprache geändert. Die Kinder konnten die bisherigen gelegten Texte noch drucken und dazu passende Bilder gestalten, jedoch nicht mehr alle Texte drucken. In diesem Fall konnte nicht an der vorläufigen Planung festhalten werden. Für lernschwache Kinder waren das im Nachhinein betrachtet, zu viele Sätze für diese Zeit. Trotzdem hatten die Kinder viele tolle Drucke gestaltet und konnten den Tag trotz dessen glücklich und zufrieden beenden.

Für die Kinder war es eine neue Erfahrung außerhalb eines gewöhnlichen Schultages an der Schule zu sein. Die Rückmeldung der Kinder in gemeinsamer Abschlussstuhlkreisrunde bestätigte die Beobachtungen und den Eindruck, dass es den Kindern Freude und Spaß bereitet hatte. Die gedruckten Seiten wurden in der Schule zum Trocknen aufbewahrt und an ei-

nem separaten Tag abgeholt. Anschließend wurden die Kapitel- und Kinderseiten zu einem Buch, das jedes Kind zweimal ausgehändigt bekam, gestaltet.

Diese entstandene Eigenfibel wird im kommenden Kapitel genauer präsentiert.

5.5 Unsere Eigenfibel *Aus meinem Leben*

Die Kinder- und Kapitelseiten wurden in eine repräsentative Reihenfolge gebracht und anschließend mit Hilfe einer Maschine mit Plastikspiralen versehen. Es entstand ein Ringbuch, bei dem die Seiten problemlos umgeblättert werden konnten. Mit Stolz hielten die Kinder ihre Bücher fest und freuten sich über das von ihnen *Geschaffene*. Die Arbeit, die sich hinter einer solchen Fibel verbarg, war ihnen nach dem Druckprojekt bewusst. Für die Schule beziehungsweise für die Rektorin wurde ebenso ein Exemplar gedruckt. Dieses wurde ausgelegt und zeigte den anderen Schülern die Arbeit in einer Druckwerkstatt. Damit konnte die Motivation und die Lust anderer Kinder zum Drucken geweckt werden. Die Veröffentlichung des Buches innerhalb der Schule, für alle Schüler zugänglich, bedeutete für die Kinder zudem auch Wertschätzung. Auf der Internetseite der Schule haben nun die Eltern und Interessierte die Möglichkeit sich durch einen kleinen Bericht über das Druckprojekt zu informieren.

Nicht nur Spiel, sondern auch vielmehr die sinnvolle Arbeit ist für die Kinder wichtig (vgl. Freinet 1935, S. 27). Der Mensch benötigt Aufgaben, denen er sich hingeben kann. Erst durch die Arbeit werden kognitive, motorische und psychische Bedürfnisse der Kinder befriedigt, „die zur vollen Entfaltung eines menschenwürdigen Lebens unabdingbar sind“ (Laun 1983, S. 39).

Letztendlich war die Fibel das Produkt eines gelungenen Gemeinschaftsprojektes und somit auch eine Erinnerung an die gemeinsame Projektarbeit. Jede Einzelne der zwölf Fibern ist individuell und stellt ein Stück Leben dieser Kinder dar. Der Schreibprozess der Kinder hatte nicht damit geendet, dass die Kinder einen mit rotem Stift verbesserten Text zurückbekamen, sondern mit dem Erfolg des Druckens und letztendlich mit ihrer eigenen Fibel (vgl. Kustner 1995, S. 75).

Im Vorfeld wurden zwischendurch einige Schwierigkeiten mit Verbesserungsvorschlägen angesprochen. Das nächste Kapitel geht nun gezielt auf die *Reflexion* des beschriebenen Projektes ein.

6. Reflexion

Besonders wichtig ist es eine abschließende Bilanz nach einer Projektdurchführung zu ziehen. Es gibt immer Aspekte, die im Nachhinein betrachtet, modifiziert werden können. Zunächst werden im ersten Unterkapitel die *Probleme und Schwierigkeiten* dargestellt. Anschließend folgen mögliche *Verbesserungen*.

6.1 Probleme und Schwierigkeiten

Rückblickend und während des Projektes konnten Schwierigkeiten und auftretende Problematiken erkannt werden. Der Freitagnachmittag stellte sich als ein ungünstiger Tag heraus. Durch den vollen Schulalltag mit Hausaufgabenbetreuung, Englischunterricht und Mittagstisch fiel es den Kindern schwer, zur Ruhe zu kommen und sich auf das Drucken einzulassen. Auch die beliebte Fußball-AG wurde den Kindern nicht vorenthalten. Zudem sind Schüler am Ende der Woche meist erschöpft, weshalb die Konzentration schwerer fällt.

Zu dem Beenden der Satzanfänge konnten die Kinder noch einen Freien Text schreiben. Bis auf ein Kind wurde dieses Angebot nicht in Anspruch genommen. Mögliche Gründe konnten hierfür sein, dass die anderen Kinder keine Lust zum Schreiben hatten oder ihnen kein Thema einfiel (vgl. Freinet 1981, S. 50).

Bei lernschwachen oder Förderschulkinder sollte immer bedacht werden, dass das Arbeitspensum für die Kinder angemessen ist. Ansonsten können die Motivation und der Spaßfaktor bei der Arbeit verloren gehen. Das mühselige Zurücksetzen und das Korrigieren der falsch gesetzten Buchstaben strengten die Kinder teilweise zu sehr an. Trotz ihrem Bestreben kamen sie dadurch an ihre Grenzen. Bei der theoretischen Planung wurde sich für die einzelnen Tage zu viel vorgenommen. Wenn nicht alles Planmäßige geschafft wird, können die Kinder sich eher schlecht fühlen, was die Freunde über ihre eigenen Werke mindert. Beispielsweise reichte die Zeit für das Drucken aller Texte nicht aus.

Da die Einrichtung auch von anderen Lehrkräften benutzt wurde, kam es vor dass die bisherigen Drucke der Kinder aufgeräumt beziehungsweise weggelegt wurden. Glücklicherweise konnten diese Blätter wieder gefunden werden. Außerdem hatten die Werke von anderen Schülern ebenfalls den Freiraum und die Platzmöglichkeit des Raumes eingeschränkt. Auch der Papierständer war bereits mit anderen Bildern gefüllt.

Im folgenden Kapitel werden *Verbesserungen* zu diesen beschriebenen Schwierigkeiten dargestellt.

6.2 Verbesserungen

Das Drucken an einem kompletten separaten *Tag* außerhalb der Schultage war im Rahmen dieses Projektes am gewinnbringendsten. Die Kinder hatten hier keine anderweitigen schulischen Verpflichtungen, denen sie nachkommen mussten und konnten sich vollends auf die Druckarbeit einlassen. Außerdem bot ein kompletter Tag zeitlich mehr Flexibilität. Selbstverständlich sollte allerdings für den pädagogischen Gehalt die Schuldruckerei in den Schulalltag integriert werden. In diesem Zuge sollte die Lehrkraft den Kindern eine gewisse Eingewöhnungszeit an die neue Methode zugestehen. Auch die Arbeitstechnik des Schreibens von Freien Texten sollte zunächst einmal mit den Kindern geübt werden. Es soll dem Kind beigebracht werden, dass das was es sagen möchte, auch eine Bedeutung hat (vgl. Freinet 1981, S. 51).

Bei der *Kinderauswahl* könnte beachtet werden, dass vorab Interesse am Material besteht. Denn, wenn, wie Freinet feststellte, die Kinder Interesse am Material zeigen, resultiert daraus ein sorgfältiger Umgang (vgl. Freinet 1935, S. 69 f). Im Vergleich zu anderen Kindern, die beim Drucken mit großer Begeisterung zugeschaut hatten, waren die vier ausgesuchten Nachhilfekinder eher mit Sport als mit Kunst zu begeistern. Dennoch konnte mit dem Drucken die Begeisterung hervorgerufen werden. Im Schulalltag eines Lehrers ist es zudem auch Aufgabe das Interesse und folglich die Motivation der Schüler zu wecken (vgl. ebd., S. 62).

Um kleine Fehler, wie das falsche Setzen und Vertauschen der Buchstaben zu vermeiden, könnte der Leiter des Öfteren die Texte Korrekturlesen. Speziell bei lernschwachen Kindern ist dies empfehlenswert. Dementgegen stand die Selbsttätigkeit bei der Arbeit und beim Lernen im Mittelpunkt des Projektes (vgl. Laun 1983, S. 47). Ebenso wurde an der Rolle des Begleiters und Beobachters festgehalten (vgl. Kustner 1995, S. 88). Daraus resultierte dann kein herkömmlicher Kunstunterricht mit genauen Vorgaben, sondern eher die Werkstattarbeit.

Für die *Textvorlage* der Kinder wäre es besser gewesen immer nur einen Satz in einer großen Schriftgröße auf eine DIN A4 Seite zu schreiben. Erstens ist dies übersichtlich und zweitens können die Kinder nicht *verrutschen*. Um den Texten noch mehr Wertschätzung entgegenzubringen könnten diese im Förderunterricht eingesetzt werden (vgl. Blieffert 2001, S. 83). Beispielsweise könnten die Wortarten oder Satzglieder der Sätze benannt werden.

IV. FAZIT

Noch heute lassen sich die Methoden der Freinet-Pädagogik im Schulalltag umsetzen. Die Leitfragen dieser Arbeit: *Warum in der Schule überhaupt gedruckt werden soll und was damit bewirkt wird?* und *Wie eine praktische Umsetzung an einer Schule möglich ist und was es dabei zu beachten gibt;* können folgendermaßen beantwortet werden.

Die Schuldruckerei, eine Arbeitstechnik von Freinet, fördert, vermittelt und verknüpft eine Vielfalt von kognitiven, sozialen und motorischen Kompetenzen. Beispielweise Geduld, Konzentration, Kommunikationsfähigkeit und ästhetische Bildung. Außerdem bietet das Drucken von Freien Texten die Möglichkeit seine Meinung öffentlich und frei zu äußern an. Die Kinder können somit ihre Gedanken und Emotionen zum Ausdruck bringen. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass Freinet eine Erziehung der Kinder zum mündigen Bürger anstrebte. Diese Vorstellungen entsprechen auch den zu vermittelten Kompetenzen und Bildungszielen des aktuellen Bildungsplans. Anhand der Ergebnisse des Druckprojektes wurde festgestellt, dass Freinets Methoden positive Wirkung auf das Arbeitsverhalten der Schüler zeigt. Die Kinder lernen konzentriert und aufmerksam eine durchaus anstrengende Arbeit durchzuführen und dabei sorgsam mit dem bereitgestellten Material umzugehen. Das Endprodukt wird selbstkritisch begutachtet und stellt eine Identifikation der Kindererfahrungen dar. Schließlich bekommen die selbst verfassten Texte der Kinder durch das Drucken eine besondere Wertschätzung und Aufwertung (vgl. Baillet 1993, S. 18). Das Drucken kann in der Schule in den Schulalltag integriert werden, so dass tägliche Drucken für die Kinder möglich ist. Weitere Möglichkeiten stellen ein Druckprojekt oder eine Druck-AG dar.

Jedoch muss die Freinetpädagogik auch kritisch beäugt werden. Es kann durchaus sein, dass die Kinder bei einem offenen und frei gestalteten Unterricht von sich aus kein Interesse zeigen und der Lehrer zunächst Impulse geben muss. Es stellt sich die Frage inwieweit die Lehrkraft eingreifen darf, wenn doch das Prinzip der freien Entfaltung gewährleistet werden soll (vgl. ebd., S. 195). So muss sich genauestens überlegt werden, wie viel Gestaltungsspielraum den Kindern gelassen wird und welche Vorgaben gegeben werden. Bei der Durchführung des Druckprojektes wurde unter Berücksichtigung der Einflussfaktoren ein Kompromiss getroffen. Mit dem Zitat, das den wertvollen Grundgedanken der Schuldruckerei zusammenfassend beschreibt, will ich diese Arbeit schließen:

„Wir stellen das natürliche Gleichgewicht wieder her, indem wir dank der Schuldruckerei dem Leben der Kinder und seiner von Hand geschriebenen und danach gedruckten Umsetzung den Vortritt lassen“ (Freinet 1935, S. 77).

LITERATUR

Adrion, Dieter (1989): Vom Akzidenz bis Zwiebelfisch. Grundwortschatz der Schwarzen Kunst. Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Ludwigsburg: Schuldruckzentrum.

Adrion, Dieter; Schneider, Karl (Hg.) (1995): Die Druckerei in der Schule. Célestin Freinet. L'Imprimerie à l'Ecole. Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Ludwigsburg: Schuldruck-Zentrum.

Baillet, Dietlinde (1993): Freinet – praktisch. Beispiele und Berichte aus Grundschule und Sekundarstufe. 3.Aufl. Weinheim, Basel: Beltz.

Bauer, Eva Maria (1995): Leben und Lernen in der Schule: Drucken. Pädagogische Hochschule, Ludwigsburg. Ludwigsburg: Schuldruckzentrum.

Blieffert, Manfred; Kock, Renate (2001): Die Kinder lehren Kinder. Der Begriff des tâtonnement expérimental im Werk Célestin Freinets. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag. Hohengehren.

Dietrich, Ingrid (1995): Handbuch der Freinet-Pädagogik. Eine praxisbezogene Einführung. Weinheim, Basel: Beltz.

Freinet, Célestin; Freinet, Elise; Kock, Renate (1996): Befreiende Volksbildung. Frühe Texte. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Freinet, Célestin (1935): Die Druckerei in der Schule. Aus dem französischen übertragen von Günther Hertler, Schriftenreihe des Förderkreises Schuldruck-Zentrum Ludwigsburg 1995, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Ludwigsburg: Schuldruckzentrum.

Freinet, Célestin (1981): Praxis der Freinet-Pädagogik. Übersetzung und Bearbeitung des Buches von Célestin Freinet „Les techniques Freinet de l'école moderne“. Paderborn: Schöningh.

Kock, Renate (2006): Célestin Freinet. Kindheit und Utopie. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Kock, Renate (1995): Die Reform der laizistischen Schule bei Célestin Freinet. Eine Methode befreiender Volksbildung. Frankfurt am Main, New York: P. Lang (Europäischer Verlag der Wissenschaften).

Kustner, Angela (1995): Die Schuldruckerei. Anregungen und Hilfen für eine lebendige Schreibpraxis. Donauwörth: Auer.

Laun, Roland (1983): Freinet – 50 Jahre danach. Dokumente und Berichte aus frei französischen Grundschulklassen; Beispiele einer produktiven Pädagogik. 2 Aufl. Heidelberg: bvb-Ed. Schmidt-Herb & Mehling.

Müller-Zastrau, Angelika (2005): Kindgerecht unterrichten und erziehen. Konzeption und Evaluation eines Schulmodells; die städtische Maria Montessori Grundschule Stuttgart-Hausen. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag. Hohengehren.

Riemer, Matthias (2005): Praxishilfen Freinet-Pädagogik. Bad Heilbrunn/Obb: Klinkhardt.

Rothland, Martin (Hg.) (2013): Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf. Modelle, Befunde, Interventionen. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Zülch, Martin (1981): Lehrer und Schüler verändern Schule. Bilder und Texte zur Freinetpädagogik. Beiträge zur Reform der Grundschule. Frankfurt am Main: Arbeitskreis der Grundschule e.V.

Freinet, Célestin (1935): Der Buchdruck in der Schule. In: Zülch, Martin (1981): Lehrer und Schüler verändern die Schule. Bilder und Texte zur Freinetpädagogik. Beiträge zur Reform der Grundschule. Frankfurt am Main: Arbeitskreis Grundschule e.V. (48), **S. 27–29.**

ANHANG

*Im Anhang befinden sich die Pläne, Hinweis- und Informationsblätter und auch einige Bilder.
Auf Grund der Komplexität wurden die Dokumente bearbeitet und kleiner formatiert.*

Texte für unser Druckprojekt **Unser Buch: „Aus meinem Leben“**

- Hier darfst du die Sätze vervollständigen:

1) Wenn ich einen Wunsch frei hätte

2) Ich freue mich, wenn

3) In meiner Freizeit

4) Am liebsten mag ich

5) Ich finde es nicht gut

- Wenn du willst, darfst du hier noch etwas schreiben:

Hallo liebe Eltern,

Ihr Sohn/ Ihre Tochter macht bei einem Druckprojekt (freitags von 11.30 Uhr/ 13.30 Uhr bis ca. 15.30 Uhr) mit. Bei dem Druckprojekt entsteht ein Buch mit dem Thema „Aus meinem Leben“ von den Kindern.

Ich freue mich sehr, dass Projekt mit meinen vier Förderschulkindern durchzuführen. Es kann sein, dass ich einige Fotos machen werde, um mein Projekt zu dokumentieren. Ich bitte Sie höflichst um die Erlaubnis, Ihren Sohn/ Ihre Tochter bei dieser Arbeit zu fotografieren. Ich schreibe über dieses Projekt eine Hausarbeit und gebe Sie meiner Dozentin an der PH Ludwigsburg ab.

Vielen lieben Dank

Freundliche Grüße

Tanja Bäder

Den Zettel bis zum 03.05.13 mir abgeben.

Hiermit erlaube ich Tanja Bäder

meinen Sohn Name: _____

meine Tochter Name: _____

während des Druckprojekts zu fotografieren.

Die Bilder dürfen in der Hausarbeit verwendet werden.

Unterschrift: _____

Das ist ein Informationszettel für die Kinder, der gemeinsam besprochen wurde.

Für unser Druckprojekt An das soll ich denken

- Freitag, den 03. und 10.05.13 bitte einen Malerkittel mitbringen
(Die Druckerfarbe geht aus eurer Kleidung nicht mehr raus)
- Bitte den Zettel von meinen Eltern (Mama oder Papa) unterschreiben lassen
- Wir drucken in der Schuldruckerei im Stock 1
- Am Freitag, den 03.05.13 beginnen wir mit unseren Drucken
- Bitte kommt alle um 11.30 Uhr (nach eurer letzten Schulstunde) mit eurem Malerkittel in die Schuldruckerei

Unser Ablauf am Freitag, den 03.05.2013

- 1) Besprechung unserer Texte
- 2) Regeln
- 3) kleiner Rundgang (Stationen)
- 4) Vorgehensweise beim Drucken
- 5) Legen des eigenen Namens
- 6) Drucken unserer Namen auf einem gemeinsamen Blatt
- 7) Legen des eigenen Textes
- 8) Drucken des eigenen Textes
- in Partnerarbeit
- 9) Zwischendurch dürft ihr zum Mittagessen gehen
- 10) Gemeinsames Aufräumen um 15.00 Uhr

Der Ablaufplan des ersten *Drucktages* wurde an die Tafel gehängt.

Regeln in der Druckwerkstatt

- 1) Wir haben alle einen Malerkittel an.
- 2) Wir fragen nach, wenn wir etwas nicht verstanden haben.
- 3) Wir arbeiten immer zu zweit.
- 4) Wir machen keinen Quatsch mit den Materialien.
- 5) Wir lassen die Buchstabenkiste auf der Werkbank stehen.
- 6) Wir benutzen die Druckerfarbe nur zum Drucken unserer Texte.
- 7) Wir gehen nicht an die Farbtöpfe.
- 8) Wir räumen alle zusammen auf.
- 9) Wir legen das Material an dieselbe Stelle, von der wir es genommen haben. Es gibt auch Beschriftungen.
- 10) Wir passen aufeinander auf und beschmieren uns nicht gegenseitig mit Farbe.
- 11) Wir werfen unseren Müll in den Mülleimer.

Die Regeln ebenfalls an der Tafel angebracht.

Das sind die DIN A5 Merkzettel, die sich an den einzelnen Arbeitsstationen befanden. Hier wurden sie kleiner formatiert.

Unser Arbeitsplatz zum
Legen der Texte

Material:

- Setzschiff, Setzrähmchen
- Schublade mit Lettern
- Leer- und Blindmaterial
- Spiegel

Beachten:

- Buchstabe für Buchstabe
- von links nach rechts
- immer spiegelverkehrt
- die Rille muss immer hinten sein
- Kontrolliere mit dem Spiegel

Unser Arbeitsplatz zum
Einfärben der Walzen

Material:

- verschieden große Walzen
- verschiedene Druckerfarben auf Folienblättern
- Spachtel

Beachten:

- walzen bis es nicht mehr „schmatzt“
- nicht zu viel Farbe nehmen
- eine Walze für eine Farbe

Unser Arbeitsplatz zum
Einwalzen und Drucken der Texte

Material:

- Walze mit Farbe
- Druckerpresse
- Papier im DIN A4 Format
- Magnete

Beachten:

- Setzrähmchen müssen mit Magneten auf der Presse befestigt sein
- erst Papier darauf legen, dann erst mit der großen Walze darüber rollen

Unser Arbeitsplan für Freitag, den 03.05.2013

Name: _____

<u>Tätigkeit, Bemerkungen</u>	<u>erledigt</u>
Gemeinsame Besprechung der Texte	
Regeln für die Schuldruckerei („Unsere Druck-Polizei“)	
Einführung kleiner Rundgang	
Vorgehensweise beim Drucken (immer zu zweit ein Infoblatt)	
Ablauf des Tages besprechen	
DRUCKEN	
Meinen Text für das erste Kapitel legen	
Suche dir einen Druckpartner	
Setzrähmchen auf der Presse befestigen und Text einwalzen	
Einen Probedruck machen	
Mindestens 11 Drucke machen	
Letter mit einem Putzlappen und Öl abreiben und die Setzrähmchen von der Presse runter nehmen	
Nun kann der Text von deinem Partner/ oder dir gedruckt werden	
JETZT... darfst du noch mehr Texte drucken	
<p>Schreibe hier noch kurz auf, was du heute geschafft hast:</p> <hr/> <hr/> <p>Willst du noch was mitteilen?</p> <hr/> <hr/>	

Dieser Arbeitsplan für die Kinder wurde ausschließlich am ersten *Drucktag* verwendet. An den beiden anderen Tagen wurde dies mündlich besprochen.

Mein Arbeitsplan für Freitag, den 03.05.13

Uhrzeit	Tätigkeit, Bemerkungen	erledigt
08.20 Uhr	Vorbereitung für das Legen der Texte: (Kinder stehen an der Werkbank) - Schubladen mit Lettern - Setzrähmchen und Setzschiffe - Leer- und Blindmaterial	
08.40 Uhr	Vorbereitung für das Einfärben der Walzen: (Kinder stehen an den Tischen in der Mitte) - einfolierte Blätter mit Klebeband an den Tisch kleben - Walzen in die Mitte legen - Farbe auspacken und einsatzbereit machen (alte Farbe mit der Spachtel wegziehen) auch auf die Tische stellen - teilweise mit Zeitungen die Tische abdecken	
09.40 Uhr	Vorbereitung für das Einwalzen und Drucken der Texte: (Kinder stehen an den Tischen in der Mitte) - Druckpresse auf den Tisch stellen - Magnete bereit legen - einen Stapel mit weißem DINA4 Papier auf einem Nebentisch parat legen - Fläschchen mit Novasol und Putzlappen auf dem Wagen deponieren - Kanister mit Novasol in die Ecke stellen (als Reserve)	
09.55 Uhr	Vorbereitung für das Besprechen der Texte und die Einführung: (Kinder sitzen an einem Tisch als Gruppe) - 1 Tisch und 5 Stühle - Anschauungsmaterial: Setzschiff, Letter, Zeilenrähmchen, Walzen, Papier, Magnete - Blatt mit den Arbeitsschritten hinlegen - „Druckpolizei“-Karte hinlegen - Arbeitsplan und Regeln für die Kinder hinlegen	
10.10 Uhr oder 10.30 Uhr	Vorbereitung und Drucken des Einbandes: (wird ohne die Kinder gedruckt) - Farbe anrühren und auf den einfolierten Blätter anmischen - den Text mit Plakatschrift für den Bucheinband legen und drucken (mit schwarzer Farbe) - in den Trockenständer legen	
10.30 Uhr bis 11.30 Uhr	Vorbereitung und Drucken der Kapitelseiten (wird ohne die Kinder gemacht) - wie oben - auf verschieden farbiges Papier drucken	

Dieser Plan diente mit besonders für die zeitliche Planung in der Vorbereitung

Der Milchtütendruck

Für den Milchtütendruck benötigst du:

- Eine Milchtüte
- Einen Kuli
- Eine Unterlage
- Druckerfarbe
- Eine Walze
- Ein Tuch

So funktioniert der Milchtütendruck:

- 1) Lege zuerst eine Unterlage auf den Tisch.
- 2) Auf die Unterlage legst du die ausgeschnittene Milchtüte (die silberne Seite muss oben sein).
- 3) Mit einem Kuli kannst du in die Milchtüte ritzen.

Achtung:

Drücke nicht zu stark in die Milchtüte. Die silberne Oberfläche darf nicht beschädigt werden.

- 4) Wenn du mit dem Einritzen fertig bist, kannst du die Milchtüte mit Farbe einwalzen.

Achtung:

Verwende nicht zu viel Farbe. In den eingeritzten Linien darf keine Farbe sein.

- 5) Nun kannst du einen Druck mit der Druckpresse machen. Dabei wird das Papier auf die Milchtüte gelegt.

Der Styrodurdruck:

Für den Styrodurdruck benötigst du: Ein Stück Styrodur

- Druckerfarbe
- Eine Walze
- Einen Kuli

So funktioniert der Styrodurdruck:

- 1) Lege zuerst eine Unterlage auf den Tisch.
- 2) Auf die Unterlage legst du nun dein Stück Styrodur.
- 3) Mit einem Kuli kannst du in den Styrodur (ein)ritzen.

Achtung:

Drücke nicht zu stark in den Styrodur. Er darf nicht reißen.

- 4) Wenn du mit dem Einritzen fertig bist, kannst du den Styrodur mit Farbe einwalzen.

Achtung:

Verwende nicht zu viel Farbe. In den eingeritzten Linien darf keine Farbe sein.

- 5) Nun kannst du einen Druck mit der Druckpresse machen. Dabei wird das Papier auf den Styrodur gelegt.

Der Kartondruck:

Für den Kartondruck benötigst du:

- Karton
- Druckfarbe
- Eine Walze
- Verschiedenes Material: Moosgummi, Schnur, etc.

So funktioniert der Kartondruck:

- 1) Nehme einen Karton als Druckstock.
- 2) Den Karton kannst du nun mit verschiedenem Material bekleben (Karton, Moosgummi, Schnur)

Achtung:

Schaue darauf, dass die Erhöhung zwischen der Kartonunterlage und den darauf geklebten Materialien hoch genug ist.

- 3) Wenn der Druckstock fertig ist, dann kannst du mit dem Einwalzen beginnen.

Achtung:

Verwende nicht zu viel Farbe. Nur die erhöhten Sachen dürfen eingewalzt werden.

- 4) Jetzt kannst du mit der Druckpresse drucken. Lege dafür das Blatt Papier auf den Karton.

Die Druckpolizei-Karte

Die Druckpolizei



Stopp! Das gefällt mir nicht!
Denke an die Regeln!

Die Druckpolizei



Super! Das gefällt mir!

Wie drucke ich meine Texte?

- 1) Ich suche mir eine **Schrift** in einer Schublade aus.
- 2) Dann nehme ich mir ein **Setzschiff**.
- 3) Jetzt brauche ich **Setzrähmchen**.
- 4) **Nun lege meinen Text mit den Lettern in das Zeilenrähmchen. ACHTUNG: SPIEGELVEREKHRT**
- 5) Achtung! Natürlich lege ich auch **Satzzeichen** und nach jedem Wort einen **Abstand**.
- 6) Ich bin fertig! Nur noch die **Schraube** am Zeilenrähmchen muss ich fest **anziehen**.
- **Nichts darf wackeln!**
- 7) Ich nehme das Setzschiff mit meinem Text und gehe zu einer **Presse**.
- 8) Nun schiebe ich ganz sorgfältig die Zeilenrähmchen auf die Presse.
- 9) Damit beim Walzen nichts verrutscht, befestige ich mit ganz **starken Magneten** die Zeilenrähmchen.
- **Achtung! Finger!**
- 10) Ich hole mir eine **Walze** und suche mir eine **Farbe** aus.
- 11) Danach kann ich die Walze einfärben. - **Bis es nicht mehr „schmatzt“!**
- 12) Endlich kann ich meinen Text einwalzen. - **Nicht ZU VIEL FARBE verwenden!**
- 13) Wenn alle Letter eingewalzt sind, lege ich die Walze auf den Tisch.
- 14) Ich lege ein **Blatt auf den Text**. Dabei schaue ich, dass das Blatt **NICHT** über die Ränder der Presse liegt.
- 15) Juhul! Ich kann die **Walze** über den Text **rollen** lassen.
- **Achtung! Finger!**
- 16) Vorsichtig nehme ich das Blatt vom Text und halte **meinen Druck** in der Hand.



Einführung in die Schuldruckwerkstatt



Eine separate Sitzmöglichkeit, abseits des Arbeitsgeschehens diente für kleine Besprechungen. Beispielsweise fand hier auch die Einführung der Druckerei mit den Regeln und Arbeitsplänen statt.



Zu Beginn wurde das Material gezeigt, vorgestellt und erklärt.



Erfreulicherweise befand sich ein Waschbecken in der Werkstatt.



Das war der Arbeitsplatz in der Mitte des Raumes. Dort stand die Farbe für die Kinder bereit, ebenso das Reinigungsmittel und die Tücher. Es standen zwei Druckpressen zur Verfügung.

Die Arbeitsstationen



*Arbeitsstation 1:
Legen der Texte*

An der Werkbank wurden, mit Hilfe der Textvorlage, die Kindertexte mit den Lettern aus den Setzkästen in Setzrähmchen gelegt. Für vier Kinder waren insgesamt vier Setzkästen mit zwei Schriften vorhanden.



*Arbeitsstation 2:
Einfärben der Walzen und
Drucken der Texte*

Verteilt an vier Tischen durften die Kinder die Walzen einfärben. Dabei konnten sie zwischen unterschiedlichen Größen entscheiden. Da sich die Tische mitten im Raum befanden, konnten die Kinder an allen Seiten der Tische *arbeiten*. Die Druckfarbe wurde auf die foliierten Blätter gegeben.



Das Drucken der Titelseite



Für die Titelseite wurde eine Plakatschrift aus Holz verwendet.

Der Titel des Buches lautete:

Aus meinem Leben



Es war notwendig, dass die Lettern sehr gut fixiert wurden, so dass sie nicht mehr *wackeln* konnten.

Zum Drucken der Titel- und Kapitelseiten wurde ein Setzrahmen verwendet.

Auf diesem Foto ist zu erkennen, dass mit Brettern und Füllmaterial die Leerräume ausgefüllt wurden. Außerdem wurde die Schrift spiegelverkehrt von links nach rechts gelegt, wobei von unten nach oben gearbeitet wurde.



Auf diesen Fotos sind die gedruckten Titelseiten auf buntem Papier zu sehen. Die Kinder durften sich selbst die Drucke für ihre Titelseiten aussuchen.

Die Kinder beim Drucken



Donika und Emmanuel druckten alle Namen, die bei dem Druckprojekt teilnahmen. Dafür benutzten sie eine Plakatschrift aus Holz. Mit diesen gedruckten Seiten endeten unsere Druckbücher. Beim Legen der Texte war die Konzentration der Kinder gefragt.



Die Druckpresse konnte von den Kindern problemlos bedient werden.



Das Kind mit den sauberen Händen konnte das Papier von der Druckpresse abziehen.
Der erste Druck war gemacht!

Das Drucken der Texte und Bilder



Eine interessierte Mitschülerin kam dazu und half nun auch fleißig mit.



Die Kinder lasen und überprüften ihren gedruckten Satz nach Fehlern.



Die Kinder walzten für die Bilder einen Kartondruckstock ein.
Es wurden Flächen aus Moosgummi ausgeschnitten und auf den Karton geklebt. Diese Flächen wurden nun eingewalzt, damit sie später gedruckt werden konnten. Hierbei handelte es sich um einen Hochdruck. Die erhöhten Flächen wurden gedruckt und waren auf dem Papier zu sehen.

Den Kindern war der Spaß bei der Arbeit anzusehen.



Nachdem der Druckstock mit Farbe eingewalzt wurde, konnte ein Blatt Papier darauf gelegt werden.

Bei dem Kartondruck war keine Druckpresse notwendig.
Die eigene Körperkraft, sowie eine große Walze, genügte aus.



Unser Lebensbuch

- ein Beispielexemplar:

Titelseite



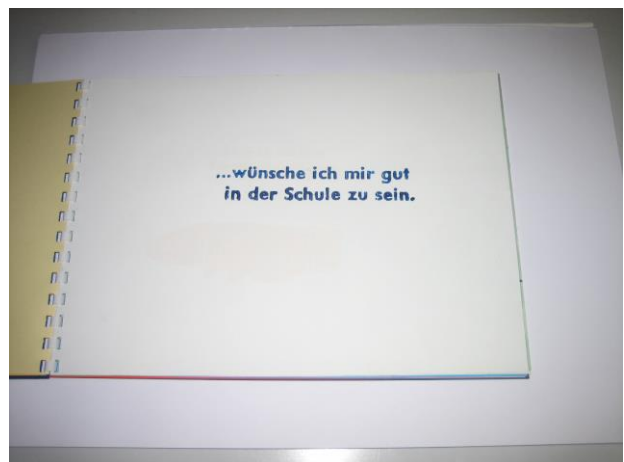
Seite 1



Kapitelseite 1 (Seite 2)



Seite 3



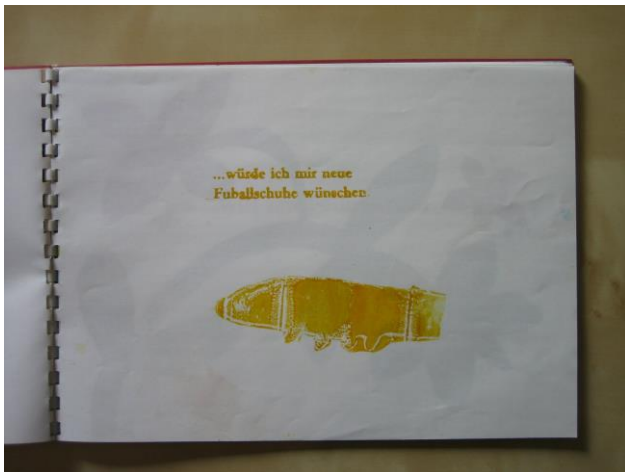
Seite 4



Seite 5



Seite 6



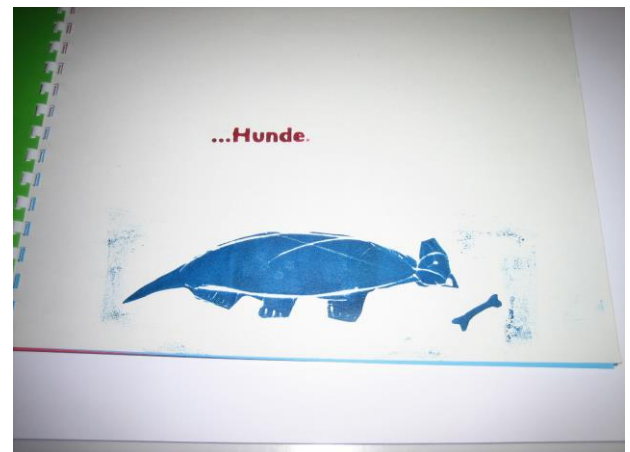
Seite 7



Kapitelseite 2 (Seite 8)



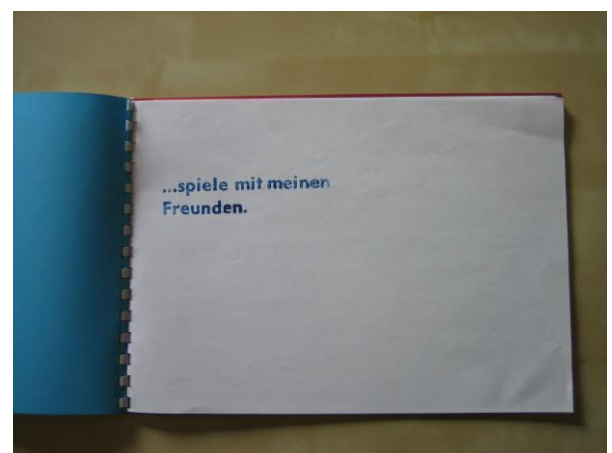
Seite 9



Kapitelseite 3 (Seite 10)



Seite 11



Seite 12



Seite 13



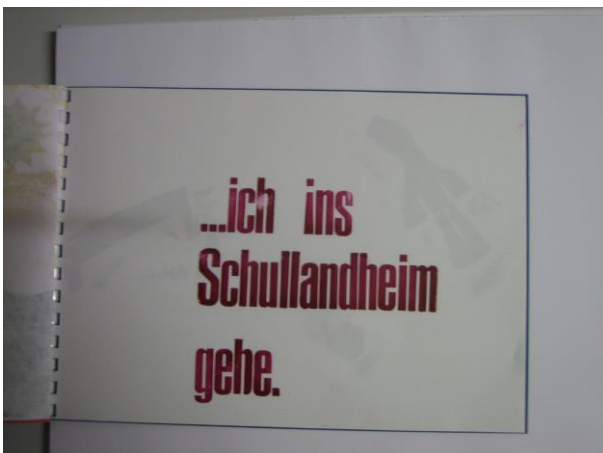
Kapitelseite 4 (Seite 14)



Seite 15



Seite 16



Seite 17



Letzte Seite

Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig gefertigt habe und die angegebenen Quellen und Hilfsmittel in einem vollständigen Verzeichnis enthalten sind. Alle Stellen der Arbeit, die aus anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinne nach entnommen sind, gegebenenfalls auch aus elektronischen Medien, wurden eindeutig unter Angabe der Quellen als Entlehnung gekennzeichnet. Außer den genannten wurden keine Hilfsmittel verwendet.

01.04.14 Bäder, Tanja 4631651 T. Bäder

Datum, Name, Vorname Matrikelnummer Unterschrift